



Die soziale Infrastruktur Kubas

EX 280.026

**Praxis der Stadtentwicklung am Beispiel Havanna
(SS 2009)**

Exkursionsleiter:

Dr. phil. Karin Fischer

Univ. Prof. Dr. Rudolf Giffinger

Dipl. Ing. Kalasek

Fachbereich Stadt und Regionalforschung

Technische Universität Wien

Studienrichtung Raumplanung und Raumordnung

Barbara Brosenbauer (0526045) | Marlene Hawelka (0525486)

Wien, 08. Juni 2009

Quellen der Fotos auf der Titelseite (von oben nach unten):

- 5x Marlene Hawelka (Exkursion im Mai 2009)
- Lisa Anderluh (Exkursion im Mai 2009)
- Marlene Hawelka (Exkursion im Mai 2009)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Das Bildungssystem.....	5
2.1. Historische Entwicklung.....	5
2.2. Statistischer Vergleich	7
2.3. Aktuelle Situation	8
3. Das Gesundheitswesen	11
3.1. Historische Entwicklung.....	11
3.2. Statistischer Vergleich	12
3.3. Aktuelle Situation	13
4. Die Wohnungspolitik	17
4.1. Historische Entwicklung der Wohnungspolitik bis 1990/1991	17
4.2. Wohnungspolitik ab der Sonderperiode.....	22
4.3. Slums in Kuba.....	26
5. Zusammenfassung.....	27
6. Auswirkungen in Kuba durch Aufhebung der Blockade	29
6.1. Veränderung des Verhältnisses Zentrum-Peripherie.....	30
6.2. Bedeutung für die innere Stadtentwicklung	31
6.3. Auswirkungen in den Regionen – Betrachtung von Pinar del Río	32
7. Quellenverzeichnis.....	33
8. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	36
Anhang	37

1. Einleitung

Schon vor der Revolution im Jahr 1959 wurde in Kuba viel Wert auf einen hohen Sozial- und Bildungsstandard gelegt. Zu sehen war dies vor allem im Gesundheits- und Bildungswesen, aber auch in der Kunst, Literatur, Musik, Tanz und Theater. Doch das vielgelobte – mit Industriestaaten verglichene – Bildungs- und Gesundheitswesen wird der westlichen Welt gegenüber besser dargestellt, als es wirklich ist. Auch Kuba hat mit diversen Problemen im Bereich der sozialen Infrastruktur zu kämpfen – in Bildung und Gesundheit noch weniger als im Bereich des Wohnens. Der Standard der karibischen Insel ist sicherlich höher als in anderen lateinamerikanischen Ländern, doch sollen in diesem Bericht nicht nur die positiven Aspekte der Errungenschaften des Sozialstaates erläutert werden.

Im folgenden Bericht wird auf die drei wichtigsten Bereiche der sozialen Infrastruktur Kubas eingegangen: Bildungs-, Gesundheits- und Wohnungswesen. Dabei wird der historische, politische Hintergrund beleuchtet und vor allem die aktuelle Situation im jeweiligen Bereich beschrieben. Um die Situation Kubas empirisch zu untermauern wird ein statistischer Vergleich bestimmter Kenngrößen Kubas mit Venezuela – als lateinamerikanisches Land – und Österreich – als Vertreter der westlichen Welt – angestellt.

Zum Schluss werden mögliche Veränderungen der Zentrum-Peripherie-Verhältnisse und der Stadtentwicklung bei Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Situation erläutert sowie auf die Region Pinar del Río als Vertreter der peripheren Gebiete eingegangen.

2. Das Bildungssystem

2.1. Historische Entwicklung

Das Sozialwesen – und damit die Bildung – haben in Kuba lange Tradition und einen hohen Stellenwert. Man könnte bei der Beschreibung der Entwicklung bis zum heutigen Bildungssystem schon im 18. Jahrhundert oder früher beginnen, doch wird in weiterer Folge auf das 20. Jahrhundert und die Revolution eingegangen.

Nach dem spanisch-amerikanischen Krieg im Jahr 1898 wurde Kuba von Amerika okkupiert, ein Teil des Wiederaufbaus in Kuba war die Gründung eines Bildungsausschusses im Jahr 1900 unter der Leitung von Enrique José Varona. Bis zur Erklärung Kubas zur Republik im Jahr 1902 wurden bereits 3.600 Klassenräume für 172.000 Schüler errichtet.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Kuba auch schon die Universität in Havanna, die im Jahr 1728 gegründet worden war.¹

Wichtig ist auch die Erwähnung José Martí's, der als kubanischer Nationalheld gilt und für das Recht auf gratis Bildung für jeden eintrat und heute als Büste vor jeder Schule in Kuba verewigt ist.²

Abbildung 1: Büste von José Martí vor einer Volksschule in der Region Pinar del Río



Quelle: eigene Aufnahme vom 22. Mai 2009

Die kubanische Verfassung von 1901 garantierte das Recht eines jeden Bürgers auf Unterricht, in der Revolution 1959 allerdings wurde die marxistische Lehre zum zentralen Element des Bildungssystems in Kuba, um den „neuen Menschen“ hervorzubringen. Der Unterricht wurde also benutzt, um die marxistisch-leninistische Ideologie zu lehren und zu verbreiten.³

Nachdem vor der Revolution von 7 Millionen Einwohnern rund 1 Million nicht lesen und schreiben konnte, wurde im Jahr 1961 als eine vieler Reformen Fidel Castros eine Kampagne zur Alphabetisierung gestartet, um der Bevölkerung nicht nur diese Eigenschaften sondern auch die neuen Werte beizubringen. Nach dem Motto „Wenn du etwas weißt, kannst du unterrichten, wenn du nichts weißt, kannst du es lernen“ wurden Freiwillige als Lehrer in alle Regionen geschickt. Rund 100.000 Studenten aber auch 12- bis 14-Jährige unterrichteten zu

¹ Vgl. Cruz-Taura, Graciella (2008)

² Alphabetisierungsmuseum (2009)

³ Vgl. Cruz-Taura, Graciella (2008)

dieser Zeit. Die jungen Menschen wurden in einem Intensivkurs auf das Unterrichten vorbereitet, der 15 Tage dauerte und von Professoren unterstützt wurde. Der jüngste Lehrer zu dieser Zeit war 8 Jahre alt, im Vergleich dazu: die älteste Schülerin war 106 Jahre. Es hatte jeder Mensch das Recht, Teil dieser Kampagne zu werden. Erleichtert wurde der Unterricht durch Mithilfe der Lehrer im Haushalt, um die tägliche Arbeit aufrecht erhalten zu können und am Abend lesen und schreiben zu lernen – Lehrer wurden also auch Teil der Familie.

Durch den Unterricht in der Stadt aber auch in der Peripherie konnte die Zahl der Analphabeten auf damals 3,9% gesenkt werden. Die Schüler hatten auch eine Abschlussprüfung zu absolvieren, die aus einem Brief an Fidel Castro bestand. Die Kampagne führte dazu, dass 96% die 6. Schulstufe absolvierten, in der Kampagne für die Absolvierung der 9. Schulstufe schafften 67% den Abschluss.⁴ Heute können die Errungenschaften der Kampagne im Alphabetisierungsmuseum in Havanna betrachtet werden.

Abbildung 2: Alphabetisierungsmuseum in Havanna



Quelle: eigene Aufnahme vom 18. Mai 2009

Das kubanische Bildungssystem weist bestimmte Charakteristika auf, die es seit fast 50 Jahrzehnten prägt. Sowohl Verteidiger dieses Systems, als auch seine Kritiker rechnen dem Bildungssystem Kubas Eigenschaften wie den freien Zugang für alle, das Ziel der Erschaffung des neuen Menschen, basierend auf der marxistisch-leninistischen Ideologie, die Verbindung von Arbeiten und Studieren und zentralisierte Entscheidungen zu.

Die Errungenschaft, dass im Jahr 1970 jedes Kind der Insel mit Bildung versorgt war, überschattete immer wieder die Schwächen des Systems wie z.B. die Zahl der Schüler, die Klassen wiederholen müssen oder die Ausfallsquote allgemein. Schon damals gab es Probleme, genügend Lehrer zu finden, oft wurden Schüler nach der 9. Schulstufe als Lehrer eingesetzt. 1975 bis 1976 wurde der „Plan de Perfeccionamiento del Sistema Nacional“ zur Verbesserung der Bildungsqualität erlassen, der durch eine engere Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei zu einer besseren Erfüllung der ökonomischen und ideologischen Ziele führen sollte. Im Jahr 1976 wurde der Marxismus-Leninismus zur einzig akzeptierten Ideologie erklärt.

⁴ Alphabetisierungsmuseum (2009)

Kuba hielt nach außen immer das Bild aufrecht, dass das Bildungssystem einwandfrei funktioniere, entsandte Lehrer nach Angola oder Nicaragua, hob die Alphabetisierungsrate und die freie Bildung für alle bis zur 9. Schulstufe hervor. Trotz dieser bemerkenswerten Errungenschaften, war die Zahl der Studienanfänger bis Ende der 1980er sehr stark zurückgegangen. Erst nach dem Ende der Sowjetunion legte Kuba die Schwächen des Systems offen.

Die sogenannte Sonderperiode zwang Kuba dazu, den Dollar im Land zu erlauben, da es keine sowjetischen Fördermittel mehr gab. Das hatte in weitere Folge Auswirkungen auf das Bildungssystem, da Schulmittel diverse zusätzliche Angebote gekürzt oder gar gestrichen wurden. Ein noch größeres Problem für das Sozialwesen war allerdings das Aufkommen des Tourismus auf der karibischen Insel. Das Einkommen eines Lehrers war nie sehr hoch, im Vergleich dazu konnte im Tourismus-Sektor mehr und leichter Geld (dazu-)verdient werden. Vor allem in den ländlichen Regionen konnten nur noch Lehrer zum Arbeiten motiviert werden, denen ihr Job Berufung war, dabei war die Versorgung des ländlichen Raumes mit Bildungseinrichtungen eine der größten Errungenschaften der Revolution gewesen. Die wichtigsten Errungenschaften der Revolution begannen zu der Zeit stark zu schwanken. Das zeigte sich unter anderem in der Zahl der arbeitslosen Jugendlichen, die auch nicht studierten, einer großen Anzahl an Schülern, die Entschuldigungen und ärztliche Atteste vorlegten, um der Arbeit in der Landwirtschaft – die zum Teil der Ausbildung gehört – zu entweichen.⁵

2.2. Statistischer Vergleich

Um das Bildungssystem in Kuba nicht nur qualitativ zu beschreiben werden in der folgenden Tabelle einige Daten aufgelistet. Um diese verständlicher zu machen sind sie im Vergleich mit Venezuela – als Vertreter für Lateinamerika – und Österreich – einem hochentwickelten europäischen Staat – dargestellt.

Tabelle 1: Daten und Fakten zum Bildungssystem in Kuba im Vergleich

Daten und Fakten zum Bildungssystem	Kuba	Venezuela	Österreich
Gesamtbevölkerung (2008) ⁶	11,2 Mio.	27,7 Mio.	8,3 Mio.
Alphabetisierungsrate (2005) ⁷	99,8%	93%	>99%
Schulpflicht	9 Jahre	10 Jahre	9 Jahre
Dauer Grundschule ⁸	6 Jahre	6 Jahre	4 Jahre
Einschulungsquote Grundschule Mädchen ⁸ (2000-2006)	97%	91%	98%
Einschulungsquote Grundschule Buben ⁸ (2000-2006)	96%	91%	96%
Anzahl der Schüler je Lehrer (2005) ⁸	10	19	12
Staatsausgaben für Bildung (2005) [in % des BIP] ⁸	9,8%	3,7%	5,4%

Was die Alphabetisierungsrate betrifft, ist festzustellen, dass diese in Venezuela annähernd so hoch ist wie in Österreich und Kuba. Diese ist auf das Bündnis Venezuelas mit Kuba und die enge Freundschaft – und damit deren ähnliche politische Ansichten – Fidel Castros mit Hugo Chávez zurückzuführen. Die Schulpflicht ist in allen 3 Staaten ähnlich lang, in Venezuela 10 Jahre im Vergleich zu den anderen 2 Staaten mit je 9 Jahren. Die Grundschule

⁵ Vgl. Cruz-Taura, Graciella (2008)

⁶ Wirtschaftskammer Österreich (2009 a, b, c)

⁷ Bevölkerung über 15 Jahre, die lesen und schreiben kann, Human Development Report (2007/2008)

⁸ UNESCO Institute for Statistics Data Centre (online Datenbank) (2009)

(Volksschule) dauert in Österreich mit 4 Jahren um 2 kürzer als in den beiden lateinamerikanischen Staaten. Kuba sieht ein Vorschuljahr für 5-Jährige vor, das im Kindergarten oder auch in der Schule absolviert werden kann. Nach der 6-jährigen Grundschule folgt eine 3-jährige High-School. Danach kann eine 3-jährige Schule absolviert werden, die als Vorstufe der Universität gilt.⁹ In Österreich dauert die „sekundäre“ Bildung), die individuell gewählt werden kann (AHS, Haupt-/Mittelschule, berufsbildende Schule) allerdings mindestens 5 Jahre zur Beendung der 9. Schulstufe, je nach Wahl kann die Ausbildung jedoch bis zur 12. oder 13. Schulstufe ausgeweitet werden.

Abbildung 3: Vorschüler einer Schule in der Ciudad Escolar Libertad (Havanna)



Quelle: eigene Aufnahme vom 18. Mai 2009

Die Einschulungsquote betreffend liegt Kuba mit Österreich nahezu gleichauf, der Erfolg des Systems zeigt sich also auch in der Statistik. Venezuela liegt mit 91% noch etwas weiter hinter Kuba, im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Staaten ist allerdings auch dieser Wert sehr gut. Erstaunlich ist die Zahl der Schüler je Lehrer (hier für die Grundschulen). In Kuba ist dieser Wert am niedrigsten, Venezuela liegt hier doch deutlich zurück.

Zum Schluss wird noch ein Vergleich der Staatsausgaben für den Bildungssektor angestellt, der die Bedeutung des Bildungssystems hervorhebt. Der Anteil des Staatsbudgets ist in Kuba mit 9,8% des BIP schon fast doppelt so hoch wie der österreichische Wert (5,4%). Auch hier wird der Unterschied Kubas zu anderen lateinamerikanischen Staaten deutlich, der Anteil der Staatsbudgets von Venezuela für Bildung liegt bei 3,7% des BIP.

Kuba rühmt sich sehr mit dem hervorragenden Bildungssystem. Betrachtet man die Statistiken so wird das Land seinem Ruf auch gerecht. Im folgenden Kapitel sollen jedoch auch andere Aspekte des Bildungssystems in Kuba aufgezeigt werden.

2.3. Aktuelle Situation

Wie das vorige Kapitel zeigt, ist Kuba ein Vorreiter was Alphabetisierungsrate, Einschulungsquote, Anteil des Budgets für Bildung oder die Anzahl der Schüler je Lehrer betrifft. Die allgemeine Schulpflicht von 9 Jahren entspricht der in Österreich und ist somit doch sehr umfangreich. Interessant ist allerdings das Bestehen von Bildungsprogrammen im Fernsehen seit mittlerweile 9 Jahren, die unter dem Titel „Bildung für alle“ laufen. Dort werden

⁹ Alphabetisierungsmuseum (2009)

vor allem Sprachkurse ausgestrahlt, seit Ende 2005 auch ein Deutschkurs, mittlerweile kann man auch Italienisch lernen. In den Klassen (ab der 3. Schulstufe) wird vor allem Englisch unterrichtet, wobei das Interesse an Französisch und Deutsch im Zuge des zunehmenden Tourismus steigt. Der zunehmende Tourismus hat allerdings einen negativen Effekt auf das Bildungssystem und zwar insoweit, dass Lehrer in diese Branche oder andere lukrativere Wirtschaftsbereiche abwandern. Das Problem gibt es schon seit Jahren und existiert heute noch. Dies ist allerdings nicht das einzige Problem, mit dem das Bildungssystem derzeit kämpfen muss. Die Entsendung der Lehrer ins Ausland und knappe Budgets für Schulmittel haben dem Bildungswesen ebenso geschadet.¹⁰ Zu den gratis Schulmitteln gehören Schuluniformen, die je nach Schultyp unterschiedlich sind (rot in der Grundschule, gelb in der High School, blau in der Vorstufe zur Universität). Jedes Kind erhält 2 weiße Hemden und 2 Hosen bzw. Röcke gratis, viele Familien ergänzen die Uniformen allerdings, um 1 Woche auszukommen. Dazu nähen sie diese selbst oder kaufen sie um 3 Pesos das Hemd (entspricht ca. 0,1€) oder 2 Pesos eine Hose.

Abbildung 4: Schüler in ihren typischen Schuluniformen (li: Grundschule; re: High School)



Quellen: li: http://farm1.static.flickr.com/48/128442938_6e98bcaece.jpg?v=1145047110;
re: <http://www.sprut.de/reisen/kuba/bericht/4/pict0926a.jpg> (04. Juni 2009)

Der Reiz der amerikanischen Devisen und des Tourismus führt nicht nur dazu, dass Akademiker ihren Lehrberuf aufgeben, sondern verführt auch viele Schüler und Studenten zum Abbruch ihrer Ausbildung, wogegen die Politik stark zu kämpfen hat. Dabei sind die Ausbildung sowie das gesamte Lernmaterial für die Schüler gratis. Die kostenlosen Einrichtungen reichen vom Kindergarten über die Schule bis zum Universitätsstudium, das in Kuba an einer der 12 Universitäten, 4 Hochschulzentren, 4 Hochschulen für Medizinische Wissenschaften, 15 pädagogischen Hochschulen, 9 unabhängigen Fakultäten, 8 Zentren für Militärausbildung, der lateinamerikanischen Schule für Medizin, der Parteihochschule, an einer der Hochschulen für Kunst, Körperkultur, nukleare Wissenschaften und Kerntechnologie oder dem Institut für Industrie-Design absolviert werden kann.

Als Gegenleistung für die gratis Bildung müssen Absolventen der universitären Einrichtungen die 3 Jahre nach Abschluss der Ausbildung eine Art Zivildienst ableisten. Auch das System der unbezahlten Arbeit in der Landwirtschaft während der schulischen Ausbildung (in der Schule

¹⁰ Vgl. Auswärtiges Amt Deutschland (2008)

zur Vorbereitung auf die Universität) existiert heute noch.¹¹ Allerdings hat die Exkursion in Erfahrung gebracht, dass dieser Dienst in der Landwirtschaft eher symbolischen Charakter hat. Es handelt sich dabei um einen 1- bis 2-stündigen Dienst pro Tag, wo beispielsweise Früchte für den Eigenbedarf und die Gemeinschaft gepflückt werden.

Erst kürzlich hat Raúl Castro ein Gesetz erlassen, dass die Wiederkehr bereits pensionierter Lehrer in ihren Beruf vorsieht. Diese sollen bei Bezahlung zusätzlich zu ihrer Pension wieder an den kubanischen Schulen unterrichten. Anlass für dieses umstrittene Gesetz war der extreme Mangel an Lehrkräften vor dem Schuljahr 2008/2009. Das Ansehen der Lehrer hat in Kuba sehr gelitten. War dieser Beruf früher höchst angesehen und wertgeschätzt, kann ein Lehrer heute nicht mehr von seinem Gehalt leben und genießt keinen Respekt mehr. Um den Unterricht trotzdem zu gewährleisten greift die Regierung auf ungewöhnliche Mittel zurück und bereitet Schulabgänger im jugendlichen Alter in Crashkursen auf die Lehrtätigkeit vor. Diese unterrichten dann – meist verpflichtet für 5 Jahre – parallel während ihrem Studium.

Die – wie weiter oben erwähnt – Entsendung von Lehrern in andere Länder, die, neben der Abwanderung der Lehrkräfte in lukrativere Branchen, an der Problematik schuld ist wurde dabei von der Regierung initiiert und gefördert. Beispielsweise wurde in Venezuela das Bildungssystem deutlich verbessert. Das Problem an dieser sozialen Maßnahme ist nicht die Zahl der Lehrkräfte in Kuba – auf 11,2 Mio. Einwohner kommen 300.000 Lehrer – doch gibt es kaum Nachwuchs in diesem Beruf.¹² Erstaunlich ist das Problem der mangelnden Lehrer, da die Statistik der UNESCO zeigt, dass auf einen Lehrer 10 Schüler kommen, was ein erstaunlich niedriger Wert ist, der notfalls erhöht werden könnte. Fraglich ist allerdings, wie das Verhältnis heute aussieht, da die Zahlen aus dem Jahr 2005 stammen. (siehe 2.2 Statistischer Vergleich)

Sozialistische Staaten wie Kuba kontrollieren ihr Bildungssystem und beeinflussen die Schüler durch den Unterricht massiv in ihren Werthaltungen und ihrer Ideologie. Der Unterricht ist allerdings nicht der einzige Weg, die sozialistische Ideologie zu verbreiten. Durch die Kontrolle der Massenmedien es möglich, die Bevölkerung in allen Altersklassen zu erreichen und die Informationen zu zensieren.

Das Bildungssystem Kubas wird in Zukunft eine sehr wichtige Rolle im Bezug auf die Veränderung der Einstellung bzw. Werte der Bevölkerung spielen, um in Kuba eine freie Gesellschaft und Staatsregierung zu schaffen und zu halten. Es wird also am neuen Bildungssystem liegen, einen sozialen Wandel herbeizuführen, der wiederum zu der Entwicklung einer neuen Gesellschaft führt. Dazu ist es unerlässlich, dass Kubaner schon in der Schule die Theorie und Praxis einer Demokratie lernen. In weiterer Folge müssen Studenten lernen, Dinge kritisch zu betrachten. Dazu müssen natürlich auch die Lehrer geschult werden, ihren Unterricht dementsprechend zu gestalten bzw. Lehrer gefunden werden, die die Thematik der konstituierenden Demokratie unterrichten.¹³ Das derzeit nächste Ziel der Regierung ist die Schulpflicht bis zur 12. Schulstufe.

¹¹ Vgl. Mauer, Jana; Perez, Blanca (2007)

¹² Vgl. Henkel, Knut (2008)

¹³ Vgl. Gomez, Andy S. (2008)

3. Das Gesundheitswesen

3.1. Historische Entwicklung

Die kubanische Revolution brachte für das Gesundheitssystem wesentliche Verbesserungen, darum wird in den nachfolgenden Kapiteln überwiegend auf die Entwicklung nach 1959 eingegangen.

Vor der Revolution waren die Gesundheitseinrichtungen überwiegend in Havanna stationiert, dadurch gab es größere Lücken im ländlichen Bereich. Dieser Mangel an medizinischen Einrichtungen drückte sich in der geringen Lebenserwartung (58 Jahre) der Menschen, sowie in der hohen Mutter- und Kindersterblichkeit aus.

Die Revolution brachte für alle Kubaner Verbesserungen im Gesundheitssystem, wie die kostenlose Bereitstellung der medizinischen Versorgung. Neben dieser Vergünstigung wurde die Anzahl der medizinischen Einrichtungen erhöht. Vor allem in den ländlichen Gebieten wurden Krankenhäuser, Gesundheitsstützpunkte, Geburtskliniken und spezielle Kinderkrankenhäuser errichtet, um das vorhandene Defizit auszugleichen. Dadurch konnte die Mutter- und Kindersterblichkeitsrate deutlich gesenkt werden. Ebenfalls wurden Altersheime mit medizinischer Versorgung gegründet, die zur Erhöhung der Lebenserwartung beitrugen.¹⁴ Als Grundlage dieser Umsetzungen fungiert die „Erklärung von Havanna“ am 02.09.1960 von Fidel Castro, die auf einer der ethnischen Grundprinzipien der Revolution beruht. Diese bezieht sich auf das Recht, dass die elementaren Grundbedürfnisse wie Ernährung, Obdach und Versorgung mit essentiellen gesellschaftlichen Ressourcen, wie Bildung, Arbeit, Alters- und Gesundheitsversorgung befriedigt werden.¹⁵ Auch nach der Krise im Jahr 1989 wurde die Philosophie des kostenlosen Gesundheitswesens beibehalten.¹⁶

Durch die Umsetzung des Gesundheitsprogramms konnten schon innerhalb der ersten Jahre typische Krankheiten von Entwicklungsländern unter Kontrolle gebracht werden bzw. sind verschwunden. Dazu gehört zum Beispiel das Denguefieber, Malaria, Diphtherie, Poliomyelitis und HIV.¹⁷

¹⁴ Vgl. Pennersdorfer, Paul (2005)

¹⁵ Vgl. Piel, Klaus (unbekannt)

¹⁶ Vgl. Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (Hrsg.) (2005)

¹⁷ Vgl. Pennersdorfer, Paul (2005)

3.2. Statistischer Vergleich

Tabelle 2: Daten und Fakten zum Gesundheitssystem in Kuba im Vergleich

Daten und Fakten zum Gesundheitssystem	Kuba	Venezuela	Österreich
Gesamtbevölkerung (2008) ¹⁸	11,2 Mio.	27,7 Mio.	8,3 Mio.
Lebenserwartung (2006) ¹⁹	78 Jahre	74 Jahre	80 Jahre
Durchschnittsalter ²⁰	35,9 Jahre	26 Jahre	40,9 Jahre
Geburtenrate je 1000 Einwohner (2006) ²⁰	11,89	18,72	8,74
Sterberate je 1000 Einwohner (2006) ²⁰	7,22	4,92	9,76
Kindersterblichkeit (gestorbene Kinder bis 5 Jahre je 1000 Lebendgeburten) (2006) ²⁰	5	18	4
Ärzte pro 1000 Einwohner (2006) ²⁰	6,12	1,96	2,28
Zahnärzte pro 1000 Einwohner ²⁰	9 (2002)	6 (2001)	5 (2006)
Krankenhausbetten pro 10.000 Einwohner (2006) ²⁰	49	9 (2003)	76
Gesundheitsausgaben in Prozent des BIP (2006) ¹⁹	7,1%	5,1%	9,9%
HIV – Infizierte je 1000 Einwohner (2006) ²⁰	0,29	6,22	1,28

Wie schon erwähnt hat das Gesundheitssystem in Kuba einen sehr hohen Stellenwert, was sich positiv auf die Lebenserwartung der Menschen auswirkt. Kuba liegt mit 78 Jahren nur knapp hinter Österreich (80 Jahre). In Venezuela hingegen leben die Leute um durchschnittlich vier Jahre kürzer. Diesen Vergleich kann man noch deutlicher anhand des Durchschnittsalters ablesen, wo Venezuela mit 26 Jahren am schlechtesten abschneidet. Da die Kindervorsorge in Kuba hohe Priorität einnimmt (nähere Erläuterungen folgen), ist die Kindersterblichkeit sehr gering (5 gestorbene Kinder je 1.000 Lebendgeburten). Ebenfalls kann Kuba eine hohe Ärztedichte, mit 6,12 Ärzten pro 1.000 Einwohner, aufweisen. Wie schon erwähnt konnten durch das Gesundheitsprogramm Krankheiten wie HIV eingedämmt werden. Hier ist Kuba Vorreiter gegenüber Österreich und Venezuela, mit 0,29 Infizierten je 1.000 Einwohner. Auch wenn man sich die Gesundheitsausgaben näher betrachtet, investiert Kuba mehr Geld in die Gesundheit als Venezuela. Dies spricht für das gute System, dass man auf Kuba vorfindet. Weiters kann man anhand des statistischen Vergleichs ablesen, dass das Gesundheitssystem besser ist, als in Entwicklungsländern, trotzdem liegt das System hinter den westlichen Standards.

¹⁸ Wirtschaftskammer Österreich (2009 a, b, c)

¹⁹ World Health Organization (2008)

²⁰ Kania, Maciej; Milan, Matthias (2007)

3.3. Aktuelle Situation

Das staatliche Gesundheitssystem ist einer hierarchischen Ordnungsstruktur mit klaren Aufgabenstellungen unterworfen.²¹ Trotzdem findet zwischen diesen verschiedenen Ebenen ein Austausch statt. Cuba ist im medizinischen Bereich in Sektoren gegliedert, die mit multidisziplinären Polikliniken, die (seit 1963) ebenso zahnärztlichen Abteilungen besitzen, und Landeskrankenhäusern in den ländlichen Gebieten ausgestattet.²²

Abbildung 5: KH Hermanos Ameijeiras am Malecón in Vedado



Quelle: eigene Aufnahme vom 18. Mai 2009

Abbildung 6: Clínica Cira García in Miramar



Quelle: Michael Ernst, Aufnahme vom 17. Mai 2009

Familienärzte

In dünn besiedelten Gebieten wird die medizinische Grundvorsorge von den „*medicos de la familia*“ (Familienärzten) übernommen.²³ Hierbei handelt es sich um einen Familienarzt und einer Krankenschwester, die ca. 120-130 Familien (ca. 600- 700 Personen) in einem Wohnbezirk medizinisch versorgen. Dafür wird ihnen ein Haus, das mit einer Arztwohnung und einer Praxis ausgestattet ist, zur Verfügung gestellt. Zu ihren Aufgaben zählen die tägliche Gesundheitsfürsorge, die Betreuung von Schwangeren und Kleinkindern, sowie auch die Altenbetreuung. Neben diesen Tätigkeiten sind sie auch für die präventive Medizin, die psychologische Betreuung und die Rehabilitation zuständig. Familienärzte arbeiten sehr eng mit den Polikliniken zusammen. Vor allem in Sachen Fortbildung und Auswertung der Behandlungsdaten. Die Ausstattung dieser Praxen, auch jene der Polikliniken, ist sehr spärlich. Erst die Provinzkrankenhäuser besitzen ein besseres Equipment, wie Labors und Röntgengeräte. Jedoch sind diese nicht immer in ausreichendem Maß und in der notwendigen Qualität vorhanden. Das Programm der Familienärzte, das 1984 ins Leben gerufen wurde, ist ein wesentlicher Bestandteil des Gesundheitssystems von Cuba. So wurden 1994 ca. 94% der

²¹ Vgl. Piel, Klaus (unbekannt)

²² Vgl. Pennersdorfer, Paul (2005)

²³ Vgl. Pennersdorfer, Paul (2005)

Bevölkerung von Familienärzten versorgt und ca. 46% aller Ärzte arbeiten in diesem Bereich.²⁴ (Wobei diese Versorgung, nur durch die Verpflichtung der Ärzte, einige Zeit auf dem Land zu arbeiten, gewährleistet werden kann.)²⁵ Durch die hohe Anzahl an Arztstationen, sind sie für jeden Kubaner innerhalb einer Stunde bzw. 10 Minuten erreichbar.²⁶ Auch entlegene Berggebiete können durch die Einrichtung eines Familienarztes versorgt werden. Weitere Gesundheitsposten existieren in Kindereinrichtungen, Schulen, Hotels und in vielen Arbeitszentren.²⁷

Abbildung 7: Gebäude eines Familienarztes in der Siedlung Alamar (Habana)



Quelle: eigene Aufnahme vom 19. Mai 2009

Versorgung - Mütter²⁸

Wie schon erwähnt, ist die Versorgung eine essentielle gesellschaftliche Ressource, die befriedigt werden soll. Vor allem Mütter und Kleinkinder stehen hier im Vordergrund. Der Mutterschutz auf Cuba ist mit sechs Wochen Arbeitsfreistellung vor und 12 Wochen nach der Geburt festgelegt. Mit diesem inbegriffen sind eine Lohnfortzahlung und eine Arbeitsplatzgarantie. Ebenfalls erhält jedes Kind bis zu seinem siebten Lebensjahr eine garantierte tägliche Milchration. Laut dem Stand 1999 erhält auch jedes Kind seine 13 Grundimpfungen, einschließlich Hepatitis und Meningitis.

Defizite im Gesundheitssystem

Trotz des umfassenden staatlichen Gesundheitsnetzes, weist es beträchtliche Verschlechterungen in der Qualität auf. Dieser Mangel zeigt sich in den fehlenden Medikamenten, Geräten, Verbrauchsartikeln, materiellen Krankenhausinfrastruktur und in der Sozialhygiene. Der Gesundheitssektor auf Cuba ist überlastet, veraltet und schwerfällig-zentralistisch. Dies zeigt sich in den Krankenhäusern, wo es an regelmäßigen Essen für Kranke, Bettzeug und Handschuhen – die vor Ansteckungen schützen sollten - mangelt.²⁹ Auch

²⁴ Vgl. Piel, Klaus (unbekannt)

²⁵ Vgl. Pennersdorfer, Paul (2005)

²⁶ Vgl. Schneider, Wolfgang (2002): 111

²⁷ Vgl. Piel, Klaus (unbekannt)

²⁸ Vgl. Piel, Klaus (unbekannt)

²⁹ Vgl. Zeuske, Michael (2007): 219

im Bereich der Medikamente, die aufgrund des kostenlosen Gesundheitssystems unentgeltlich ausgegeben werden, gibt es Probleme. Nur spezielle Medikamente müssen bezahlt werden, wobei sich dieser Geldbetrag sehr gering hält. Diese Defizite bei den Medikamenten sind auch auf die US-amerikanische Wirtschaftsblockade zurückzuführen, da vor der Revolution 50% des pharmazeutischen Marktes von ausländischen Firmen beherrscht wurden. Ab 1992 konnte Cuba 80% der Mittel im Land selber herstellen. Trotzdem sind viele essentielle Medikamente Mangelware. Im selben Jahr bestätigte dies die Regierung, da von 1.303 medizinischen Präparaten 229 fehlten. Seit 1994 mussten auch Medikamente der Grundversorgung rationiert werden. Neben diesen Aspekten wirken sich auch die fehlenden Nahrungsmittel, die schlechten Wohnverhältnisse, die Probleme mit der Abwasserbeseitigung fatal auf die Gesundheit der Menschen aus. Dadurch haben die Virus- und Durchfallerkrankungen zugenommen. Weiters führte es 1992 zu einer Epidemie von infektiösen Augenerkrankungen. Auch die Zahl der Fälle von Amöbenruhr und Typhus hat sich vervielfacht.³⁰ Ebenfalls tritt auch eine Epidemie niedriger Intensität auf, die vor allem Parasiten und Läuse umfasst, die auf der Insel weit verbreitet sind.³¹ Diese Probleme haben sich zwischen den Jahren 1990 bis 2000 immer weiter vergrößert. Somit kann man feststellen, dass sich der positive Trend des Gesundheitssystems, der zu Beginn der Revolution vorhanden war, umgekehrt hat.³²

Ausbildung zum Arzt

Wie das Gesundheitssystem, ist auch die Ärzteausbildung kostenlos.³³ Um das Defizit an Ärzten, das vor der Revolution bestanden hat, entgegen zu wirken, wurden medizinische Fakultäten und Fachschulen errichtet. Ebenfalls wurde eine gezielte Ausbildungsförderung eingeführt.³⁴ Dies führte zu einem hohen Gesundheitsstandard auf Cuba. So kommen auf einen Professor drei bis sechs Studierende, neben dieser intensiven Betreuung sind auch gemeinsame Operationen fester Bestandteil der Lehre. Ebenfalls fix enthalten, ist die ausführliche Erklärung des Krankheitsbildes, einerseits für die Studenten und andererseits für die Patienten. So soll den Studierenden beigebracht werden, ein gutes Verhältnis zu den Patienten herzustellen. Die Ausbildung ist auch dadurch gekennzeichnet, ohne Hightech-Apparate eine stichhaltige Diagnose zustellen. Dies ist ein Grund, warum Studenten und Ärzte aus Entwicklungsländern nach Cuba kommen, um sich weiterzubilden. Der Nachteil der Ärzteausbildung ist, dass sie mit modernen Geräten überfordert sind. Ein weiterer Aspekt der Ausbildung zum Arzt ist, dass durch den schon erwähnten Mangel, wie an Nähmaterial, Kanülen, Spritzen und Gummihandschuhe, Improvisation gefragt ist. Dadurch müssen die Studenten schon früh lernen, mit einem Minimum an Ausstattung zu Recht zukommen. Das Einkommen eines ausgebildeten Arztes beträgt 320 Pesos, da dieses Gehalt nicht einmal die Lebenserhaltungskosten decken, sind viele Mediziner von Nebeneinnahmen abhängig. Dazu zählen „Dankbarkeiten“ von der Landbevölkerung, wie Kaffee, Kuchen oder ein Huhn. Ohne diese würden wahrscheinlich noch mehr Ärzte einen Berufswechsel anstreben.³⁵ Diese Unzufriedenheit trägt ebenfalls zu den mangelnden Pflege- und Hygienebedingungen in den Krankenhäusern bei.³⁶

³⁰ Vgl. Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (Hrsg.) (2005)

³¹ Vgl. Zeuske, Michael (2007): 220

³² Vgl. Piel, Klaus (unbekannt)

³³ Vgl. Hunold, Ingrid (2004)

³⁴ Vgl. Pennersdorfer, Paul (2005)

³⁵ Vgl. Henkel, Knut (2002)

³⁶ Vgl. Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (Hrsg.) (2005)

Zukünftige Entwicklungen

Der Zukunftsmarkt in diesem Sektor ist der Gesundheitstourismus, wobei die Schwerpunkte bei Knieprothesen, in der Augenheilkunde, bei Hauterkrankungen, bei Nerven- und Gehirnerkrankungen und in der Schönheitschirurgie liegen.³⁷ Ebenfalls sollen auch Entziehungskuren sowie auch Kuraufenthalte angeboten werden. Diese Krankenhäuser sind im Gegensatz zu herkömmlichen medizinischen Einrichtungen bestens ausgestattet. Dazu zählen moderne Geräte sowie auch eine komfortable und hygienische Ausstattung der Zimmer, die vor allem ausländischen Diplomaten und Touristen vorbehalten sind. Die Zahlungen erfolgen in US-Dollar und Euro. Schätzungsweise wurden bis jetzt 30 Millionen US-Dollar in diesem Wirtschaftszweig erwirtschaftet und die Perspektiven sehen gut aus, da die Preise um 50% geringer sind, als jene in den USA oder Europa. Derzeit (2002) werden 37 Kliniken und Kureinrichtungen errichtet, die auch mit Hotelketten verbunden sind. Jedoch führt dieses Programm zu einer Zwei-Klassenmedizin, da diese Einrichtungen nur in Notfällen für die Bevölkerung offen stehen. Aber auch Medikamente, die für Kubaner kostenlos sind, werden zuerst an diese Spitäler ausgeliefert. Dadurch stehen den Bewohnern oft keine zur Verfügung bzw. können sie diese nur am Schwarzmarkt erhalten. Diese Schwarzmärkte werden auch von Medizinern gefördert, da sie sich durch den Verkauf von Medikamenten ihren Lebensunterhalt verbessern.³⁸

Aus dem Mangel an Medikamenten ist die Idee für ein weiteres zukünftiges Standbein, der Erstellung von Alternativmedikamenten, entstanden. Zu diesen Alternativmedikamenten zählen ca. 30 Produkte, die aus Heilkräutern, Samen oder Mineralien bestehen. Derzeit entfallen 5 bis 10% des Medikamentenverkaufs auf die alternativen Produkte. Dadurch soll das bestehende Gesundheitssystem erhalten bleiben. Es wird in die Forschung investiert, vor allem in die Biotechnologie, die grüne Medizin, die chinesische Medizin und in die Homöopathie, damit neue ökonomisch verwertbare Präparate entstehen. Ein weiterer Aspekt dieser Entwicklung ist, dass man nicht davon ausgeht, dass so viel Kapital erwirtschaftet wird, um ausreichend Rohstoffe für die synthetische Medikamentenproduktion importieren zu können.³⁹

Neben diesen Programmen hat Cuba auch mit dem Entsenden von Medizinern, Trainern, Lehrern und Instruktoren statt Soldaten ein Zeichen in der Welt gesetzt.⁴⁰

³⁷ Vgl. Kubisch, Bernd (2003)

³⁸ Vgl. Henkel, Knut (2002)

³⁹ Vgl. Henkel, Knut (2002)

⁴⁰ Vgl. Zeuske, Michael (2007): 219

4. Die Wohnungspolitik

4.1. Historische Entwicklung der Wohnungspolitik bis 1990/1991

Die Verbesserung der Wohnsituation auf Kuba gehört zu einer der zentralen Prioritäten, die nach der Revolution von Fidel Castro verfolgt wurde. Schon in den 1950er Jahren zählte der Wohnungsmarkt zu einem der sechs zentralen Probleme von Cuba. Wie auch im Bildungs- und Gesundheitswesen, ist auch das Recht auf Wohnraum ein Grundbedürfnis, das befriedigt werden soll. Dadurch soll jeder Familie ein eigenes Zuhause (Wohnung) bereitgestellt werden. Die Umsetzung dieses Ziels war jedoch für die „revolutionäre Regierung“ mit Problemen verbunden, da sehr viel Kapital, das nicht vorhanden war bzw. für andere Bereiche ausgegeben wurde, benötigt wurde.

Aus diesem Grund wurde versucht, mit kostenneutralen Maßnahmen dem Problem entgegenzuwirken. Dazu zählten die Senkung der Mieten um 30 bis 50%, der Kündigungsschutz von Mietverträgen sowie die Einschränkung der Vertreibung der Bewohner aus ihren Wohnungen. Der Kündigungsschutz führte einerseits zu Überbelegungen der Wohnungen und andererseits dazu, dass Großwohnungen nur von einer oder zwei Personen bewohnt wurden. Die Senkung der Mietbeiträge war für eine Vielzahl der Bevölkerung sehr wichtig, ca. drei Viertel der Haushalte lebten zur Miete. Dadurch sollte die Situation der Bewohner von Substandard-Behausungen verbessert werden. Im Jahr 1959 lebten 30% der Bevölkerung in Slums und 50% der Wohnungen waren Substandard-Behausungen. Ebenfalls wurden die Leerstände der ehemaligen Revolutionsgegner an Kubaner vergeben. Dadurch wurde die Wohnsituation vieler Kubaner verbessert, da sie vorher in den Slums bzw. in Substandard-Behausungen gewohnt hatten. Daran kann man erkennen, dass in Kuba der soziale Status der Bewohner nicht mit jenen der Wohnungslage und -ausstattung übereinstimmen muss. Neben dieser Wohnungsvergabe wurde auch Wohnraum zwischen Kubaner getauscht. Dies war und ist eine sehr populäre Art und Weise, um eine (andere) Wohnung zu erhalten. Wenn Qualitätsunterschiede auftraten, wurden diese durch materielle Transaktionen ausgeglichen, da die Einkommensunterschiede nur sehr gering waren (nähere Erläuterungen folgen im nächsten Unterkapitel).

Diese und weitere Lösungen traten im Jahr 1960 im Gesetz der Stadtreform (*Ley de la Reforma Urbana*) in Kraft. Dieses bezog sich darauf, dass der Staat für die Lösung des Wohnproblems verantwortlich ist. Auch privatwirtschaftliche Eingriffe am Immobilienmarkt wurden eingeschränkt. So durfte niemand mehr als eine Wohnung besitzen und die Mieten wurden auf maximal 10% des Haushaltseinkommens festgesetzt. Jedoch konnte trotz des geringen Mietzinses nicht einmal Geld für die Instandhaltung bzw. für die Deckung der Baukosten aufgebracht werden. Das Gesetz konnte das Problem der Wohnungsnot nicht lösen. Dies zeigte sich darin, dass etwa halb so viele Wohnungen existierten, wie benötigt wurden. Es wurden zwar die Slumviertel durch die Umverteilung beseitigt, jedoch wurden nicht ausreichend Wohnungen errichtet. Dies lag daran, dass die Prioritäten der Regierung in anderen Bereichen lagen. Deshalb wurden zwischen den Jahren 1959 und 1970 nur 99.400 Wohnungen vom Staat gebaut, hingegen wurde dreimal soviel von privaten Initiativen errichtet.

Ein weiterer Schritt gegen das Defizit war die Standardisierung des Bausektors. Damit einhergehend wurden auch zahlreiche Fabriken zur Rohstoffgewinnung errichtet. Durch die Standardisierung entstanden überall im Land gleichförmige Plattenbausiedlungen. Erst durch den Einsatz der staatlichen Baubrigaden und der Mikrobrigaden erhöhte sich die Quantität der Wohneinheiten. So konnte man schon ein Jahr später einen Zuwachs von 64% verzeichnen.

Diese Entwicklung setzte sich in den folgenden Jahren fort. Jedoch konnte man weiterhin einen Anstieg der privaten Initiativen gegenüber den staatlichen Bautätigkeiten am Wohnungsmarkt verzeichnen. Aufgrund der vielen Neubauten sank die Attraktivität, die bestehende Bausubstanz zu sanieren bzw. instand zu halten. Für die Reparaturen fühlten sich weder der Staat, für den diese Arbeiten als unproduktiv angesehen wurden, noch die Bewohner verantwortlich.

Um einen weiteren Verfall der Häuser / Wohnungen entgegenzuwirken, wurde 1984 das allgemeine Wohnungsgesetz *Ley General de la Vivienda* eingeführt. In diesem war die Übereignung sämtlicher Mietwohnungen an den jeweiligen Nutzer verankert. Dabei wurden die bisherigen Mietzahlungen der Mieter auf den Kaufpreis angerechnet. Diese Zahlungen waren zwanzigmal so hoch wie die Jahresmiete. Um dieses Angebot allen Bewohnern leistbar zu machen wurden gestaffelte Abzahlungsraten (maximal 25% des Haushaltseinkommens) festgelegt. Durch die Übereignung der Wohnungen stieg der Anteil der Eigentumswohnungen um 50% und bis 1990 lag der Anteil bei 80%. Zurzeit sind 90% der Kubaner Eigentümer ihrer Häuser. Dadurch lag die Verantwortung der Instandhaltung und für Reparaturen bei den Eigentümern und nicht mehr beim Staat. Mit dieser Umwandlung sollte ein Wertewandel einhergehen. Diese Veränderung sollte sich darin ausdrücken, dass mit dem öffentlichen Gut (Mietwohnungen, Volkseigentum) mit der gleichen Sorgfalt umgegangen wird, wie mit seinem privaten Eigentum. Doch diese Verhaltensänderungen setzten nicht ein. Ebenfalls verankert im allgemeinen Wohnungsgesetz (*Ley General de la Vivienda*) ist eine nationale Behörde (*Instituto Nacional de Vivienda*), die sich ausschließlich dem Wohnungswesen widmet. Durch die Einführung dieses Gesetzes konnte erstmals nach der Revolution ein begrenzter Wohnungsmarkt erzeugt werden. Dies wurde dadurch erreicht, dass einerseits die Bewohner unterbelegter Wohnungen, Zimmer für eine maximale Dauer von sechs Monaten, vermieten konnten. Jedoch führte dies nicht zum gewünschten Erfolg (genaue Begründungen werden im nächsten Kapitel erläutert). Ein anderer Grund war, dass es den Wohnungseigentümern gestattet war, ihren Wohnsitz zu verkaufen. Bei dieser Transaktion wurde zwischen beiden Parteien der Preis frei ausgehandelt. Dies führte in Folge aufgrund des knappen Angebots zu einer offenen Immobilienspekulation und zu explodierten Preisen. So konnte der Verkaufspreis eines Hauses bei 80.000 Pesos liegen, wobei dieser Betrag 34 Jahresgehältern entspricht. Aufgrund dieser lukrativen Geschäfte kamen schnell informelle Makler auf den Markt, die dadurch hohe Provisionen erzielen konnten. Doch die Spekulationsphase hielt nicht lange an, da der Staat bald sein Vorkaufsrecht einforderte. Dadurch wurden die Preise nicht mehr frei ausgehandelt und der Staat konnte somit den Wohnungsmarkt wieder regulieren.

Im Jahr 1988 wurde das allgemeine Wohnungsgesetz neu aufgelegt. Mit dieser Novellierung wurde alles, was als „liberalistisch“ angesehen werden konnte oder „ die soziale Funktion“ des Wohnens gefährden konnte, gestrichen. Zugleich wurde die staatliche Verantwortlichkeit für die Lösung des Wohnungsproblems stärker betont. Darum entwickelten sich die staatlichen Baubrigaden und die Mikrobrigaden zu Trägern des Wohnungsbaus, wobei letztere von Fidel Castro persönlich wieder ins Leben gerufen wurden.⁴¹

Mikrobrigaden

Wie schon mehrmals im oberen Abschnitt erwähnt, spielen die Mikrobrigaden eine sehr wichtige Rolle im Wohnungssektor, deshalb wird hier nochmals genauer auf diese Bewegung eingegangen.

⁴¹ Vgl. Widderich, Sönke (2002): 119-125

Zum erstenmal traten die Mikrobrigaden im Jahr 1971 auf. Für ihre Entstehung waren drei Ursachen verantwortlich. Dazu zählte die extreme Wohnungsnot, die schon vor der Revolution ein Thema war. Ein weiterer Grund für die Wohnungsnot war die gute Gesundheitsvorsorge, die zu einer Bevölkerungsexposition führte. Ebenfalls konnten aufgrund der nominellen Vollbeschäftigung keine zusätzlichen Bauarbeiter im Wohnungsbau eingesetzt werden. Neben diesen Ursachen war auch die personelle Überbelegung in vielen Fabriken ausschlaggebend für das Auftreten der Mikrobrigaden. Aufgrund des Handelsembargos der Vereinigten Staaten (1962) wurde die Produktion der Fabriken gelähmt. Dadurch waren viele Arbeiter nicht ausgelastet, jedoch konnten sie nicht gekündigt werden, da dies rechtlich festgelegt wurde (Recht auf Arbeitsschutz).

Die Lösung dieser Probleme war somit in den Mikrobrigaden gefunden, da deren Mitglieder Arbeiter waren, die von ihren Betrieben für einen bestimmten Zeitraum freigestellt wurden (bei voller Bezahlung). Weitere Mitglieder waren freiwillige Helfer, die nach ihrer Arbeit bzw. an ihren freien Tagen auf dem Bau tätig waren. So konnte man dem dringend benötigten Wohnraum entgegenwirken. Ein Anreiz für die Arbeiter war, dass sie für sich – jedem stand nach Beendigung der Bautätigkeiten eine Wohnung zu – und für ihre Kollegen Wohnungen bauten. Dadurch entstanden innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Mikrobrigaden, die über das gesamte Land verteilt waren. Im Jahr 1976 konnte sogar die Zahl von 30.000 Arbeitern übertroffen werden. Die Gebäude dieser Bewegung entstanden auf Flächen, die im staatlichen Bauprogramm ausgespart wurden. Diese lagen meist in der Nähe von Großstädten und darum tauchten um diese Trabantenstädte auf. Die Wohnungen unterlagen der Standardisierung, deshalb wurden in der Regel fünfgeschossige Zeilenbauten gebaut.

Ende der 70er Jahre klang die Bewegung ab, da kein ökonomischer Nutzen gezogen werden konnte und sie volkswirtschaftlich sehr teuer waren. Aber auch die Qualität der Gebäude war minderwertig. Dies lag daran, dass überwiegend nicht ausgebildete Arbeiter beschäftigt waren, aber auch an den fehlenden Rohstoffen und an der Standardisierung des Wohnraumes. Ein weiterer Grund war die Ungleichbehandlung der Arbeiter nach ihren Qualifikationen. Es erhielt ein ausgebildeter Arbeiter genauso viel Gehalt, wie jene, die eine andere Ausbildung besaßen. Die mangelnde Erfahrung der Arbeiter führte zu unsachgemäßen Handhabungen und somit auch zu einer Verschwendung der mangelnden Baustoffe. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung, den Kuba Ende der 70er Jahre verzeichnen konnte, wurde die Arbeiter wieder in ihren Stammbetrieben, und nicht mehr am Bau, benötigt. Doch es konnten auch Erfolge durch die Mikrobrigaden verzeichnet werden. So entstanden zwischen dem Beginn und dem Ende der Bewegung über 80.000 Wohnungen, genug, um 20% der Bevölkerung mit Wohnungen zu versorgen. Die Tätigkeit bei den Mikrobrigaden, war in der Gesellschaft sehr angesehen, da sie von ihren eigenen Kollegen ausgewählt wurden und dadurch wurde die Arbeit als Auszeichnung ihrer Verdienste angesehen. Durch das Verschwinden der Mikrobrigaden setzte ein Produktionsrückgang ein, der mittels Einsatz von professionellen Baubrigaden des Bauministeriums (MICONS) wettzumachen war. Dies sollte durch eine effiziente Fertigteilmontage geschehen. Jedoch blieben die erwarteten Produktionssteigerungen aus, da die Brigaden überwiegend für wirtschaftlich und politische Projekte eingesetzt wurden. Deshalb blieben die Steigerungen im Wohnungsbau weiterhin aus.

Aufgrund der geringen staatlichen Wohnungsproduktion und der hohen Wohnungsnachfrage gab es in den 80er Jahren eine Neuauflage des Konzeptes. Man erkannte, dass die Entscheidung zur Auflösung der Mikrobrigaden vorschnell gewesen war. Durch den Anstieg der Wohnungsnachfrage stiegen auch die privaten Bautätigkeiten. Diese sollten, laut dem Wohnungsgesetz von 1984, für ihre individuellen Selbstbauaktivitäten Unterstützung erhalten,

jedoch konnten die Behörden diesen Anforderungen nicht im ausreichenden Maß gerecht werden. Hierzu eignete sich das Konzept der Mikrobrigaden. Ein weiterer Grund für den Einsatz war, dass die temporären Selbstbau-Kooperationen (Wohnungsgesetz 1984) nicht die erwartete Resonanz bei den Bauwilligen hatten. Dennoch sollten die Vorteile solcher Zusammenschlüsse ausgenutzt werden, darum boten sich die Mikrobrigaden an. Deshalb gab Fidel Castro 1986 persönlich die Wiedereinführung der Mikrobrigaden in einer öffentlichen Rede bekannt. Nach diesem Aufruf schlossen sich innerhalb der ersten drei Monate 2.400 Arbeiter zu Mikrobrigaden zusammen. Nach einem Jahr stieg die Anzahl auf 7.000 an und in den 1990er Jahren waren es bis zu 40.000 Arbeiter. Das bisherige Konzept wurde jedoch nicht genau übernommen, so konzentrierte man sich mehr auf die Rekonstruktion und das Schließen von Baulücken in den Stadtzentren. Eine weitere Neuerung war die soziale Ausrichtung der Wohnungen. Darum sollten mehr Wohnungen dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt werden, die diese an Wohnungsbedürftige in der Nachbarschaft vergaben. Deshalb blieben der Belegschaft der Mikrobrigaden nur noch 40% der fertiggestellten Wohnungen und nicht mehr 50%. Es wurden nicht nur Wohnhäuser errichtet, sondern auch Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, wie Krankenhäuser, Arztpraxen, Kinderkrippen et cetera. Eine weitere Änderung zur vorherigen Auflage war, dass sie nicht mehr der Poder Popular (Volksvertretung) unterstellt waren, sondern eigene Organisationseinheiten.

Die Verteilung der Wohnungen wurde nach der Fertigstellung durchgeführt. Dabei hatten die Beteiligten nicht notwendigerweise Vorrang gegenüber anderen Anwärtern, da sie ebenfalls bestimmte Kriterien zu erfüllen hatten. Zu diesen Eigenschaften zählen die Bedürftigkeit und die Verdienste am Arbeitsplatz. Deshalb wurde von den Betriebsangehörigen eine Kommission ausgewählt, die über die Wohnsituation der Bewerber entscheiden sollte und Belegungsvorschläge ausarbeitete. Ein Entschluss wurde nur mittels Konsens gefunden, eine Mehrheitsentscheidung wurde nicht zugelassen. Die Wohnungen, die durch das Wohnungsamt vergeben wurden unterlagen demselben Kriterium wie dem des Staates, der Bedürftigkeit.

Da die Mikrobrigaden durch den Staat ins Leben gerufen wurden, ist auch dieser für dessen Finanzierung zuständig. Dazu zählen die Baumaterialien, das Grundstück und die Gehälter, die den Stammbetreibern seit 1986 zurückvergütet werden. Die Arbeiter der Mikrobrigaden erhielten für ihre erbrachten Leistungen Vergünstigungen bezüglich des Mietzinses, der von 10% auf 6% reduziert wurde. Weiters erhielten sie beim Kauf der Wohnungen 10% Rabatt auf den Richtpreis. Nach der Privatisierung im Jahr 1984 wurden die fertiggestellten Wohneinheiten an die Mieter verkauft, wobei hier die Käufer einen langjährigen Kredit aufnehmen mussten, obwohl der Verkaufspreis in keinerlei Verhältnis zu den entstandenen Baukosten stand. Der Preis wurde anhand einer standardisierten Tabelle unter Berücksichtigung von Lage, Ausstattung und Wohnfläche ermittelt. Deshalb lagen die Baukosten ca. 25% über dem Preis, den die Regierung in Rechnung stellte.

Die Wohnfläche bei Neubauten sollte zwischen 12 und 16m² pro Person liegen. Dieser Richtwert konnte nur von privaten Initiativen (10% Zuschlag der Fläche) oder von den Mikrobrigaden geringfügig überschritten werden, wobei hierbei trotzdem noch der Entwurf bestätigt werden musste. Da jedoch die tatsächliche Personenanzahl pro Wohnung nicht mit jener im Entwurf übereinstimmte, kam es zu einer Überbelegung der Wohneinheiten.⁴²

Da die Mikrobrigaden sehr gut eingesetzt werden konnten, entwickelten sich weitere Formen heraus. Zu diesen zählen die sozialen Mikrobrigaden, die 1988 etabliert wurden. Sie wurden eingesetzt, um dem Defizit der Mikrobrigaden im Bereich der Instandhaltung und Sanierung

⁴² Vgl. Mathéy, Kosta (1994c): 133-140

bereits bestehender Quartiere entgegenzuwirken. Die Mitglieder der sozialen Mikrobrigade wurden auch innerhalb der Bewohner der Quartiere rekrutiert. Weitere Teilnehmer konnten Angestellte ihrer Arbeitsstätte sein, die gegen entsprechende Entlohnung für die Bautätigkeiten freigestellt wurden, aber auch welche ohne feste Anstellung. Die Entlohnung war gemäß ihrer beruflichen Qualifikation. Dadurch stand die soziale Mikrobrigade auch für ein Arbeitsplatz-Beschaffungsprogramm. Ein weiterer positiver Effekt dieser Konstellation war die soziale Erziehung von jungen Menschen ohne Arbeitsplatz, um diese von der Straße wegzubekommen. Durch ihren Einsatz sollten sie auch eine qualifizierte Berufsausbildung erhalten. Die sozialen Mikrobrigaden wurden erstmals in der Altstadt Havanna eingesetzt, dann in sanierungsfähigen informellen Wohngebieten und dann auf das ganze Land ausgedehnt. Eine weitere Form der Mikrobrigaden sind die „Pure Mikrobrigaden“. Hier wird die Arbeit alleine von den Brigadisten getragen. Um ihren Arbeitsaufwand zu entschädigen, steht ihnen deshalb eine fertiggestellte Wohnung zur Verfügung. Jedoch muss ein gewisser Anteil der Wohnungen an sozial benachteiligte Bürger übergeben werden.⁴³

Durch die Mikrobrigaden konnten innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Wohnungen errichtet werden, die das Land dringend benötigte, um der Wohnungsnot entgegenzuwirken. Ein weiterer positiver Effekt war die Arbeitsplatzbeschaffung. Deshalb wurden die Mikrobrigaden von der Bevölkerung und auch von übergeordneten Institutionen als positiv aufgenommen. Doch wie jedes Programm, wiesen auch die Mikrobrigaden Schwächen auf. Zu diesen zählen die Laienarbeiter, die aufgrund ihrer meist nicht ausreichenden Ausbildung unwirtschaftlich arbeiteten. Die größte Schwachstelle jedoch lag in der Beschaffung von Baumaterial, das auf der Insel Mangelware war und ist. Neben dem fehlenden Materialen war auch der reibungslose Ablauf der Baustellenorganisation nicht gewährleistet. Diese Probleme drückten sich in der schwachen Qualität der errichteten Wohnblocks aus. Ein weiteres Manko war, dass die Vergabe der Wohnungen nicht einer marktwirtschaftlichen Rentabilitätsrechnung unterlag. Somit war der Wohnungsmarkt überwiegend unrentabel. Deshalb lagen die wesentlichen Argumente der Mikrobrigaden im sozialen und wohnungsbaulichen Bereich. Durch die sozialen Mikrobrigaden erhielten die Hauseigentümer Baumaterial, Gerätschaften und Know-How, um ihre Renovierungsarbeiten bzw. Ausbau der Wohnungen durchzuführen. Dadurch erhielten die Bewohner eine Art staatlicher Selbsthilfe.⁴⁴

Abbildung 8: Kommunale Direktion der Mikrobrigaden-Bewegung von Habana Vieja



Quelle: eigene Aufnahme vom 14. Mai 2009

⁴³ Vgl. Mathéy, Kosta (1994c): 140-143

⁴⁴ Vgl. Mathéy, Kosta (1994c): 145 und Hoffmann, Dirk (1994):157

4.2. Wohnungspolitik ab der Sonderperiode

Die Sonderperiode wirkte sich unmittelbar auf den Bausektor aus. Es gab kaum Baustoffe, vor allem die Zementproduktion war von den geänderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stark betroffen. Investiert wurde vor allem in den Tourismus (Infrastruktur, Hotels), es wurden auch weiterhin Wohnbauten errichtet, allerdings hauptsächlich Bunker, allerdings war die Lage so schlecht, dass in den Jahren 1991 und 1992 alle Mikrobrigaden beurlaubt wurden, die an Rohbauten arbeiteten, die noch nicht die letzte Geschoßdecke erreicht hatten. Der private Wohnungsbau war von der Krise ebenso betroffen und so nahm die Zahl der jährlich fertiggestellten Wohnungen von 40.000 im jährlichen Mittel der zweiten Hälfte der 1980er auf 20.000 bis 1992 ab. Mitte der 1990er Jahre kam es langsam zu einer Erholung und einer Zunahme der Wohnbauaktivitäten, in den Jahren 1996 und 1997 zu Rekordwerten, die aber immer noch weit unter den Zahlen von vor der Sonderperiode lagen. Sönke Widderich führt allerdings auch an, dass die Zahlen kritisch betrachtet werden müssen, da es in der Krisenzeit zu einer Umstellung der Normen im staatlichen Wohnungsbau gekommen ist.⁴⁵

Kosta Mathéy beziffert das Wohnungsdefizit im Jahr 2001 mit 600.000 fehlenden Wohnungen nach offiziellen Statistiken.⁴⁶

Vergleicht man diese Zahlen mit jenen, die Carmelo Mesa-Lago anführt, zeigen diese einen ähnlichen Trend. Mesa-Lago sieht den Unsicherheitsfaktor der Zahlen in den fehlenden systematischen statistischen Daten, doch auch in seinem Text kommt der Trend klar zum Vorschein. Er vergleicht die durchschnittlich gebauten Häuser auf je 1.000 Einwohner in der Periode vor der Krise (1981-1989), mit der Zahl während der Krise und den Jahren danach. Es zeigt sich, dass die Zahl von 6,1 Häusern je 1.000 EW während der Krise auf 2,8 abfällt und sich von 1995 bis 2003 auf 4,5 erholt, wobei die Zahl im Jahr 2003 bei nur 2,2 liegt. Die Werte von vor der Krise werden also auch laut dieser Statistik nicht mehr erreicht, ebenso kann der Bedarf weit nicht gedeckt werden.⁴⁷

Da man in der Krise auf die geänderten Anforderungen reagieren musste, wurde der Standard von Neubauwohnungen geändert. Es kam zur Einführung der „Wohnung des niedrigen Verbrauchs“ (*vivienda de bajo consumo*, auch Niedrigkostenwohnung oder wirtschaftliche Wohnung genannt). Dabei wird die Flächenbedarf je Person geringer angenommen, die Raumhöhe teilweise verringert und eine schlechtere Ausstattung angeboten, was zu einem geringeren Verbrauch (von Baumaterialien) führt. Diese Billigbauweise boomte zwischen 1990 und 1996 sehr, wurde später jedoch wieder zurückgenommen, da es zu technischen Mängeln kam und die Haltbarkeit geringer war.

Der Anteil des Staates im Wohnungsbau wurde immer geringer, aber auch der private Wohnbau wurde beschränkt, viele Wohnungen wurden bis 1995 von staatlichen Baubrigaden gebaut, danach wuchs der Anteil der privaten Aktivitäten. Trotz der vielen Beteiligten konnte die angestrebte Zahl der Neubauten nie erreicht werden, was zu großen Problemen führte, die Sönke Widderich in ihrer Arbeit genauer erläutert.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Widderich, Sönke (2002): 125-134

⁴⁶ Vgl. Mathéy, Kosta (2001)

⁴⁷ Vgl. Mesa-Lago, Carmelo (2005)

⁴⁸ Vgl. Widderich, Sönke (2002): 125-138

Problemfelder Wohnen

Die größten Probleme im Wohnsektor gibt es in der Hauptstadt, die jahrelang vernachlässigt wurde, um ländliche Regionen zu unterstützen. Die 3 Hauptproblemfelder sollen in weiterer Folge erläutert werden, wobei nicht genau auf die von Sönke Widderich angeführten Zahlen eingegangen wird, sondern eher die Tendenzen beschrieben werden.

1. Wohnraummangel

Aufgrund des Defizits an vorhandenen Wohnungen kommt es zu langen Wartezeiten auf zugeteilten Wohnraum, ein weiteres großes Problem ist, dass die geplante Zahl an Wohneinheiten in keinem Jahr erreicht wird. Dabei wird jährlich ungefähr ein Viertel des Wohnraums errichtet, der ursprünglich geplant war.

2. Wohnverhältnisse

Viele Bewohner leben in Slum-ähnlichen Zuständen und selbst unter den Bewohnern „normaler“ Wohnungen ist die Situation sehr schlecht, da viele Wohneinheiten überbelegt sind (10,3 Personen pro Wohneinheit), wobei viele Wohnungen nur aus einem Raum bestehen und durch Teilungen entstanden sind.

3. baulicher Zustand

Was die Bausubstanz und den Zustand der Häuser betrifft, ist die Situation in Havanna besonders schlecht. Manche Gebäude werden gestützt, da Einsturzgefahr besteht, viele Gebäude, die noch bewohnt werden, sind abbruchreif, noch mehr sind einsturzgefährdet. Es kommt immer wieder zu Einstürzen, die zu Verletzungen und Tod führen.

Abbildung 9: gestützte Gebäude in Habana Vieja



Quellen: li: eigene Aufnahme vom 15. Mai 2009; re: Katharina Mitterer, Aufnahme vom 16. Mai 2009

Diese 3 Felder stehen oft in engem Zusammenhang, da beispielsweise die Überbelegung einen großen Einfluss auf den Bauzustand hat (Erweiterungen, Zubauten, etc.). Für die Bevölkerung stellen sie allerdings eine erhebliche Einschränkung in ihrem Leben dar, können zum Beispiel frisch verheiratete Paare oft lange nicht zusammenziehen oder geschiedene Ehepaare nicht

auseinander. Diese Situation betrifft allerdings wieder ganz Kuba, wenn auch diese Probleme in Havanna besonders klar hervortreten.⁴⁹

Auch Michael Zeske geht in seinem Werk auf die Probleme mit der Bausubstanz ein. Er meint, dass sich Havanna seit den 1960er Jahren kaum verändert hat, sowohl architektonisch als auch räumlich. Die kreolische Bauweise, wie sie bis dahin vorherrschend war wird seit der Revolution nicht mehr gebaut, Vorteile wie hohe Räume und natürliche Luftzirkulation verschwinden dadurch. Den Vorteil des geringen Anteils an Neubauten sieht er darin, dass es in Havanna zu keinen architektonischen „Auswüchsen“ gekommen ist, nachteilig ist allerdings das Defizit an Wohneinheiten, das durch Ergänzungen und Erweiterungen in der Vertikale kompensiert wird (sog. *Barbacos*; Zwischengeschoße). Fidel Castro steht in Kuba (nicht nur) seiner Meinung nach für Sicherheit, Eigentum an Wohnungen, Häusern und Boden und Sozialfürsorge, trotzdem sind viele Menschen existenziell bedroht, da es in den letzten Jahren zu einer hohen Konzentration auf Tourismus-Hochburgen gekommen ist und der Wohnungsbau sowie Instandhaltung und Sanierung verfallender Gebäude zurückgegangen sind. Dabei besitzt der „sozialistische“ Sektor rund 85% des Bodens, während der private Sektor nur 15% (Bauern 4%, Kooperative 11%) besitzt.⁵⁰

Kosta Mathéy führt auch den Kündigungsschutz als Ursache bzw. Verstärker des Wohnungsdefizits an. Die Vorteile, eine Wohnung nicht verlieren zu können, führen auch dazu, dass große Wohneinheiten, die von nur 1 oder 2 Personen bewohnt werden, nicht zugänglich sind. Damit in Verbindung steht auch die Angst vor Untervermietung, da keine Möglichkeit besteht, den Mieter wieder loszuwerden. Dieses Problem konnte allerdings durch ein Mitte der 1990er Jahre erlassenes Gesetz entschärft werden, das die rechtlichen Voraussetzungen für befristete Mietverträge schafft. Dieses Angebot wird allerdings nur teilweise angenommen, da die Einnahmen bei gleichzeitigem Verzicht und Risiko einer Gesetzesänderung sehr gering sind. Ausnahmen sind die Vermietungen an Ausländer (*casa particular*), die den Vermietern und dem Staat eine gute Einkunft bringen. Abgesehen davon ist es Ausländern (noch) nicht gewährt, Wohnungen in Kuba zu erwerben, da der Schutz der Einheimischen überwiegt und der Wohnraum bisher für sie nicht reicht.⁵¹

Wohnungstausch⁵²

Wie bereits erwähnt, ist es im Sozialstaat Kuba üblich, dass Wohnungen zugeteilt werden, wobei oft lange auf eine Wohnung gewartet werden muss. Aufgrund bestimmter Voraussetzungen kann es jedoch dazu kommen, dass der Bedarf nach einer anderen Wohnung besteht. Dies könnte aufgrund Zuwachses in der Familie, Vererbung einer Wohnung bei Besitz einer eigenen oder aus anderen Gründen der Fall sein. In diesem Fall ist der Wohnungstausch (*permuta*) in Kuba die einfachste und häufigste Form der Einflussnahme auf den eigenen Wohnraum. Der Tauschwunsch wird dafür über Mundpropaganda, Tauschbörsen (regelmäßige Treffen am Prado) oder Schildern an den Objekten kundgemacht. Für den Vorgang des Tausches muss eine Genehmigung eingeholt werden. Früher (vor 2000) wurde dieser Sektor flexibler gehandhabt, mittlerweile versucht der Staat mehr Einfluss in diesem Bereich zu erlangen. Vor allem der Kettentausch soll auf diese Weise verhindert werden.

⁴⁹ Vgl. Widderich, Sönke (2002): 128-130

⁵⁰ Vgl. Zeuske, Michael (2004): 248-293

⁵¹ Vgl. Mathéy, Kosta (2001)

⁵² Vgl. Widderich, Sönke (2002): 132-133

Abbildung 10: Der Prado in Habana



Quelle: eigene Aufnahme vom 15. Mai 2009

Abbildung 11: Angebote des
Wohnungstauschs in Habana Vieja



Quelle: eigene Aufnahme vom 14. Mai 2009

Unterschiede im Wert der Objekte (durch Lage, Größe, baulichen Zustand, etc.) werden dabei durch Ausgleichszahlungen materieller oder monetärer Art, unter der Hand (!), ausgeglichen. Die Ausgleichszahlungen sind offiziell nicht erlaubt, allerdings werden sie toleriert. Aufgrund der ähnlichen Voraussetzungen (einheitliches Lohnsystem) stellen die Kompensationen kein Problem dar, da die „Marktchancen“ für alle gleich sind. Welche Probleme hier in Zukunft auftreten können, wird im nächsten Unterpunkt erläutert.

zukünftige Entwicklung⁵³

Das Umdenken in der Politik ist nur langsam erkennbar. Das Wohnungsdefizit ließe sich auch durch Instandsetzung verringern – und nicht nur durch groß ausgewiesene Neubaugebiete, wie es bisher die Regel war – dazu muss es allerdings zu einer Veränderung der Materialzufuhr kommen, da die Bevölkerung selbst für Instandhaltungen und Reparaturen verantwortlich ist, allerdings kaum Zugang zu Baustoffen hat. Viele Bauvorhaben scheitern an den behördlichen Genehmigungen, die für Beschaffung der Materialien und den Bau selbst nötig sind, wobei durch die Teilnahme an einer Mikrobrigade der Verwaltungsaufwand wegfällt, dafür erhält man allerdings keine Garantie einer Wohnung. Auch solche Hürden müssten in weiterer Folge verschwinden, um angemessen auf das Wohnungsdefizit reagieren zu können.

Der Vorgang des Wohnungstauschs wird in Zukunft aufgrund geänderter Einkommensverhältnisse schwieriger werden. Bisher waren die Voraussetzungen für alle „Marktteilnehmer“ die gleichen, nach der Transformation kommt es zu immer größeren Einkommensunterschieden, die zu einer Ungleichheit zwischen den Tauschenden führt. Aus den Einkommensdifferenzen ergeben sich jene Gruppen, die hohe Ausgleichszahlungen leisten können während andere nicht so viel aufwenden können und ein Wohnungstausch für sie daher unmöglich wird. Dies könnte sich in Zukunft auf die räumliche Verteilung der Bevölkerung auswirken.

Daher wird sich die Regierung auch mit dem Thema der Segregation auseinandersetzen müssen. Bisher ist offiziell kein Trend in diese Richtung zu erkennen, es ist meist zu einer Durchmischung der Bevölkerung und daher des Pesosegmentes mit dem Devisensegment gekommen, Verdrängungen von Bevölkerungsgruppen haben nicht stattgefunden. Dies zeigt

⁵³ Vgl. Widderich, Sönke (2002): 130-134

zwar auf, dass der Markt für Luxusimmobilien keinen zu großen Einfluss auf die ansässige Bevölkerung hat, allerdings haben die Luxuswohnungen einen schlechten Einfluss auf das Denken der Kubaner, die in Ausländern reiche Menschen sehen, die sich all das leisten können, was ihnen verwehrt bleibt. Es kommt zwar zu Segregation – vor allem in älteren Stadtteilen – diese ist jedoch meist historisch bedingt und nicht aus dem Transformationsprozess entstanden.

4.3. Slums in Kuba⁵⁴

Es gibt verschiedene Ausdrucksformen der Wohnungsnot auf Kuba. Zu diesen zählen die *Barbacoas*, die eine Art Selbsthilfe der Bewohner sind, um Wohnraum zu schaffen. Hierbei werden Zwischendecken von den Einwohnern in hohe Zimmer eingezogen, um den nötigen Raumbedarf zu befriedigen. Neben der Halbierung der Raumhöhe, werden auch die großen Fenster durch kleinere ersetzt. Durch diese baulichen Maßnahmen werden jedoch die Fassade und die Architektur zerstört. Aber auch die Ventilatoren spielen hierbei eine negative Rolle.

Eine weitere Maßnahme um Wohnraum zu schaffen, ist die Aufstockung bestehender Gebäude (*Casetas en azoteas*).

Barrios insalubres wiederum sind illegal errichtete Wohnviertel, bestehenden aus Häusern und Hütten. Insgesamt gibt es auf Kuba 416 *Barrios*, wobei 61 auf die Stadt Havanna fallen. Somit leben ca. 300.000 Leute in *Barrios*. Neben diesen *Barrios*, haben sich auch welche herausentwickelt, die mit sozialer Infrastruktur ausgestattet und an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen wurden.

Die Zerstörung der Substandard-Wohnungen - *Cuarterias* bzw. *Ciudadelas* – zählt zu den Prioritäten des nationalen Wohnungsinstitutes. Die Quartiere befinden sich überwiegend in der Hauptstadt und es leben mehr als 60.000 Familien in diesen.

Aufgrund der Tatsache, dass viele Häuser in Kuba zusammenfallen und somit ihre Bewohner obdachlos werden, entstehenden *Albergues*. Dies sind ehemalige Industriebauten oder andere Strukturen, wo diese Menschen „ein Dach über dem Kopf“ finden. Im Jahr 1985 lebten ca. 17.000 Familien oder 45.000 Menschen in *Albergues*, wovon sich die meisten in Havanna befinden.

Eine weitere Ausdrucksform der Wohnungsnot ist die Ansammlung von selbst errichteten Hütten in den ländlichen Bereichen (*Bohíos*). Nach der Revolution wurde das Ziel verfolgt, sich dieser Hütten schnellstmöglichen zu entledigen. Trotz der Versprechungen Fidel Castros und anderer Politiker ist die Anzahl der Quartiere auf 355.000 angestiegen und wurde nicht verringert.

⁵⁴ Vgl. Mathéy, Kosta (1994b): 123-129

5. Zusammenfassung

Das Bildungs-, das Gesundheits- und das Wohnungswesen zählen zu den wichtigsten ethnischen Grundprinzipien der Revolution, die zu gewährleisten sind. Darum hat jeder Kubaner das Recht auf eine Wohnung und das Bildungs- und Gesundheitswesen wird ihnen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Einer der wichtigsten Hintergründe für das kostenlose Bildungssystem war die Verbreitung der marxistisch-leninistische Ideologie, sowie die Schaffung des „neuen Menschen“. Deshalb wurde auch eine Alphabetisierungskampagne gestartet, im Zuge derer Lehrer verschiedenen Alters, nach einem Intensivkurs, in alle Regionen des Landes geschickt wurden, um die Menschen zu unterrichten. Dadurch konnte die Zahl der Analphabeten drastisch gesenkt werden. Ein weiteres Charakteristikum des Bildungssystems ist, dass alle Studierenden während ihrer Ausbildung arbeiten müssen. Dieser Dienst beschränkt sich für Schüler auf ein bis zwei Stunden pro Tag, wo sie in der Landwirtschaft tätig sind. Die Absolventen von universitären Einrichtungen müssen nach Abschluss ihrer Ausbildung einen dreijährigen Zivildienst, als Gegenleistungen für die kostenlose Ausbildung, tätigen. Auch bei der Alphabetisierungskampagne wurden die Lehrer im Haushalt bzw. in der Landwirtschaft eingesetzt. Eine weitere Maßnahme im Bildungsbereich ist das Bildungsprogramm im Fernsehen, welches sich auf Sprachkurse bezieht. Durch diese Aktionen, aber auch durch die geringe Schüleranzahl pro Lehrer, kann Kuba ein gutes Bildungssystem aufweisen. Doch wie jedes System, findet man auch hier Probleme. Dazu zählt der akute Lehrermangel, der aufgrund des Tourismus, der knappen Schulmittel und durch die Entsendung von Lehrern nach Angola oder Nicaragua entstanden ist. Der Tourismus spielt hierbei eine essentielle Rolle: da man in diesem Wirtschaftsbereich bessere Verdienste erzielen kann, wird oft ein Berufswechsel angestrebt. Aber es gibt auch kaum Nachwuchs in diesem Beruf. Darum werden pensionierte Lehrer oder Schulabgänger, die zuvor einen Crashkurs absolvieren müssen, (wieder) als Lehrer eingesetzt. Das derzeitige Ziel der Regierung ist die Einführung der Schulpflicht bis zur 12. Schulstufe.

Wie auch das Bildungssystem, wurde das kostenlose Gesundheitswesen nach der Revolution eingeführt. Es unterliegt einer hierarchischen Ordnungsstruktur, die aus Landeskrankenhäusern, multidisziplinären Polikliniken und Familienärzten besteht. Letztgenannte nehmen im Gesundheitssystem eine wichtige Position ein, da dadurch die medizinische Grundversorgung in jeglichen Regionen des Landes gewährleistet werden kann. Durch diese Institutionen, die innerhalb 10 bis 60 Minuten erreichbar sind, können ca. 120- 130 Familien versorgt werden. Einem Familienarzt und einer Krankenschwester wird ein Haus mit einer Arztpraxis zur Verfügung gestellt. Trotz des guten Ansehens des Gesundheitswesens in den Entwicklungsländern, weist es erhebliche Defizite auf. So fehlt es an Medikamenten, an Essen und Bettzeug für die Patienten, sowie an den wichtigsten medizinischen Utensilien (Handschuhe, Spritzen,...). Wie auch im Bildungswesen, wechseln in diesem Bereich viele ihren Beruf, aufgrund des geringen Verdienstes. Deshalb sind die meisten Ärzte von ihren Einkünften am Schwarzmarkt, durch den Verkauf von Medikamenten, abhängig. Aufgrund des Mangels an Medikamenten, setzt Kuba auf Alternativmedikamente und dessen Forschung. Ein weiteres Standbein möchte sich die Insel durch den Gesundheitstourismus, mit Fokus auf Schönheitschirurgie, Kuraufenthalte und Entziehungskuren, aufbauen. Wobei dieser Trend zu einer Zweiklassen Medizin führen kann, da diese medizinischen Einrichtungen den Touristen vorbehalten sind.

Im Bereich des Wohnungswesen bestand schon vor der Revolution eine Knappheit, die bis dato nicht überwunden werden konnte. Um der Wohnungsnot entgegenzuwirken wurden verschiedenste Maßnahmen und Gesetze ins Leben gerufen. Zu diesen zählt, dass die Mieten auf 10% des Haushaltseinkommens gesenkt wurden, der Kündigungsschutz und der Wohnungstausch. Ein weiterer Schritt war die Standardisierung des Bausektors, in dieser Zeit entstanden zahlreiche Plattenbauten. Um dem Verfall der Häuser entgegenzuwirken, wurden die Wohnungen an ihre Eigentümer verkauft. Somit war nicht mehr der Staat für die Sanierung zuständig, sondern der Wohnungsbesitzer selbst. Der Anteil liegt heute bei 90%. Eine wichtige Institution im Wohnungswesen sind die Mikrobrigaden, die im Jahr 1971 zum ersten Mal auftraten. Ihre Mitglieder sind Arbeiter aus Fabriken, die aufgrund der Vollbeschäftigung nicht kündbar waren. Durch diese konnten innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Wohnungen errichtet werden. Darum entstanden rund um die Großstädte Trabantenstädte. Nach einer kurzen Einstellung des Programms wurde sie wieder ins Leben gerufen, da die Mikrobrigaden einen wesentlichen Beitrag im Wohnungswesen leisteten und dadurch Arbeitsplätze geschaffen wurden. Der Anreiz für die Mitglieder war, dass sie nach Vollendung des Baus Anspruch auf eine Wohnung hatten, wobei ihnen von der Gesamtanzahl der Wohnungen 40% zustanden. Diese wurden nach demselben Prinzip wie am Wohnungsmarkt, nach einer Prioritätenliste, vergeben. Doch es gab nicht nur positive Effekte durch diese Institution. Aufgrund des mangelnden Wissens der Laienarbeiter und der fehlenden Baumaterialien, war die Qualität der errichteten Wohnblocks oft nicht ausreichend. Ein weiteres Manko ist, dass die Vergabe der Wohnungen nicht einer marktwirtschaftlichen Rentabilitätsrechnung unterliegt. Wie auch in den anderen Bereichen spielt auch hier der Tourismus eine negative Rolle. Durch den Fokus der Insel auf den Tourismussektor, wurde über einen bestimmten Zeitraum hinweg, überwiegend in diesen investiert. Ebenfalls wurde für in der Sonderperiode „Wohnungen mit einem niedrigen Verbrauch“ errichtet, wo an Baumaterialien, an Ausstattung, an Raumhöhe und am Flächenbedarf pro Person eingespart wurde. Somit kann man feststellen, dass zu den größten Problemen des Wohnens die Knappheit, die Wohnverhältnisse und der bauliche Zustand zählen. Der Wohnungsmangel drückt sich dadurch aus, dass gerade einmal ein Viertel der geplanten Wohnungen errichtet werden. Dadurch wird das Defizit weiterhin bestehen bleiben. Die bestehenden Wohnungen weisen oft aufgrund von Überbelegung oder durch Teilung der Raumhöhe oder der Wohnung schlechte Verhältnisse auf. Mit diesen schlechten Wohnverhältnissen hängt auch der bauliche Zustand zusammen, der vor allem in der Hauptstadt sehr bedenklich ist. Im Wohnungssektor ist nur ein langsames Umdenken der Regierung erkennbar, um der Knappheit entgegenzuwirken. Neben diesem Problem muss sich die Politik mit dem Thema der Segregation auseinandersetzen, da es durch die Devisen zu Einkommensunterschieden kommen kann, wodurch sich jene Schicht mit Zugang zu Devisen bessere Wohnungen per Wohnungstausch leisten können. Doch zur Zeit kann dieser Trend noch nicht festgestellt werden.

6. Auswirkungen in Kuba durch Aufhebung der Blockade

Seit dem 7. Februar 1962 unterliegt Kuba dem Embargo der USA, dass aufgrund der Enteignung der US amerikanischen Bürger und Unternehmungen auf Kuba verhängt wurde. Durch diese Blockade wurden jegliche Handels-, Wirtschafts- und Finanzbeziehungen zwischen den USA und Kuba eingestellt. Das Embargo wurde noch im selben Jahr gesetzlich festgelegt, wobei diese Regelungen immer wieder Änderungen unterworfen sind. Dazu zählen Lockerungen oder Verschärfungen in bestimmten Bereichen des Gesetzes, die wiederum von dem jeweiligen amtierenden US-Präsidenten festgelegt werden. Aufgrund der aktuellen Situation in den USA, durch den amtierenden US-Präsidenten Barack Obama, ist die Blockade gegen Kuba wieder ein präsent Thema. Aus diesem Grund ist es interessant sich die Konsequenzen, die durch die Aufhebung des am längsten andauernden Embargos auftreten, näher zu betrachten.

Trotz der Aufhebung der Blockade, wird angenommen, dass weiterhin das sozialistische Regime, mit leichten Abänderungen, fortgeführt wird.

Durch die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zwischen den USA und Kuba, würde es wieder vermehrt zu einem Austausch von Nahrungsmitteln kommen. Aufgrund der Tatsache, dass Kuba überwiegend für den Export produziert, stehen der Bevölkerung nur wenige Lebensmittel zur Verfügung, die über einen „Essenspass“ gratis vergeben werden. Dies ist jedoch meistens nicht ausreichend, deshalb sind die Kubaner von „Dollarshops“ abhängig, wo sie das Nötigste kaufen können. Durch die Aufhebung der Blockade würden die Importe an Nahrungsmitteln steigen. Jedoch kann angenommen werden, dass die Kubaner deshalb nicht mehr Lebensmittel erhalten, als sie derzeit vom Staat gratis zur Verfügung gestellt bekommen. Somit würden die „Dollarshops“ noch mehr an Attraktivität gewinnen, da sie durch die Importe ein reichlicheres Angebot aufweisen können. Jedoch ist damit auch ein Anstieg der Preise, die an den Dollarwert angepasst werden, verbunden. Deshalb könnten sich nur jene diese Lebensmittel leisten, die auch an ausreichende Devisen kommen. Zu diesen Privilegierten würde nur ein geringer Anteil der Bevölkerung gehören und dadurch würde die ärmere Schicht noch schlechter gestellt werden. In weiterer Folge würde sich das Verhältnis zwischen arm und reich drastisch verändern.

Neben den Lebensmitteln würde es durch die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zu Importen von Baumaterialien kommen. Diese sind aufgrund der bestehenden Wohnungsnot sehr notwendig. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Regierung verantwortlich fühlt, diesem Mangel entgegen zutreten, kann davon ausgegangen werden, dass die Importe überwiegend an den Staat gehen. Dadurch können weitere Mikrobrigaden mobilisiert und der Wohnungsbau angekurbelt werden. Ebenfalls würden dadurch Arbeitsplätze geschaffen werden. Ein weiteres Defizit im Wohnungssektor ist das mangelnde Wissen bezüglich des Umgangs mit diesen Materialien. Deshalb sollte durch die Wiederbelebung der Beziehungen auch ein Wissensaustausch stattfinden. In Kuba ist der Großteil der Bevölkerung, Eigentümer ihrer Häuser. Darum benötigt auch die Bevölkerung Baumaterialien. Diese sind nur schwer für die Menschen zugänglich und wenn doch, mit hohen Kosten verbunden. Jedoch wird sich diese Situation durch die Aufhebung der Blockade nicht verbessern. Dies unterstreicht den Ansatz, dass die Kubaner zwar mehr Entscheidungsfreiheiten bezüglich ihres Konsums erhalten, doch diesen aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht nutzen können. Nur durch die sozialen Mikrobrigaden kann die Bevölkerung leichter an Baumaterialien gelangen. Darum sollten auch diese verstärkt zum Einsatz kommen um dem Defizit entgegenzuwirken. Ein weiterer Vorteil für

den Bausektor ist, dass durch die Beendigung der Blockade, es für amerikanische Investoren interessant wird in Joint-Ventures zu investieren.

Auch im Gesundheitswesen könnte die veränderte Situation Auswirken haben. Zu diesen zählen, dass wieder essentielle Medikamente importiert werden können, die für die Versorgung notwendig sind. Doch auch hier kann man davon ausgehen, dass diese zuerst an die Krankenhäuser die für die Touristen vorbehalten sind ausgegeben werden, bevor sie an die staatlichen Krankenanstalten verteilt werden. Dies würde zur Verstärkung der Zweiklassenmedizin führen. Aber auch der Handel mit Medikamenten am Schwarzmarkt würde durch die Importe zunehmen. Ein weiteres Risiko besteht darin, das sich Kuba wieder von der Herstellung von Alternativmedizin abwendet, da sie wieder ausreichend Importe erhalten. Dadurch würde sie ihr Potential, sich auf dem Weltmarkt zu behaupten, vergeben.

Wie man anhand dieser Situationen sehen kann, führt die Herstellung der Beziehungen, auch zu Problemen mit dem kubanischen Währungssystem. Diese sind darauf zurückzuführen, dass es zwei verschiedene Währungen (Pesos cubanos, Pesos convertibles – CUC) gibt. Durch dieses System wollte man die Bevölkerung nach der Wirtschaftskrise schützen. Doch für Handelsbeziehungen ist eine konvertible Währung essentiell, darum wurde der Peso convertible eingeführt. Zwischen diesen Geldern, ist das derzeitige Verhältnis 1:25 und schon jetzt sind viele Produkte / Dinge nicht für jeden Kubaner erschwinglich. Durch Beendigung des Embargos würde es, wie schon erwähnt, zu einem Preisanstieg kommen. Deshalb müsste auf diese Situation reagiert werden. Dafür sehen wir verschiedene Ansätze die verfolgt werden könnten. Dazu zählt, dass nur noch die konvertible Währung gültig ist und somit das höhere Preisniveau angenommen wird. Empfehlenswert wäre es auch, die Gehälter anzuheben, damit sich die Bedingungen für die Bevölkerung nicht zu drastisch verändern. Eine sanftere Möglichkeit wäre es, beide Währungseinheiten beizubehalten, jedoch sollte der Wechselkurs schrittweise angepasst werden. Der schlechteste Umgang mit diesem Problem wäre, dass die gegenwärtige Situation so bleibt wie sie ist. Falls dies umgesetzt werden sollte, würde Kuba noch erhebliche innerstaatliche Probleme bekommen.

Somit kann man sagen, dass vor allem der Staat Vorteile aus der Abschaffung der Wirtschaftsblockade ziehen kann und die Bevölkerung dabei auf der Strecke bleibt. Wie genau sich dies auf die innerstädtische Entwicklung und auf die Region auswirkt, wird anhand der nachfolgenden Fragen behandelt. Die Region wird anhand der Provinzstadt Pinar del Río untersucht, da sich unsere Erfahrung auf diese beziehen.

6.1. Veränderung des Verhältnisses Zentrum-Peripherie

Aufgrund der Aufhebung der Blockade werden sich die Beziehungen zwischen Stadt und Land – speziell zwischen Havanna und der Peripherie – stark verändern. Das bisher beschränkte Wachstum der Hauptstadt ist der Politik der Revolution zu verdanken, hier wurde die Peripherie sehr gestärkt. Kommt es jedoch zu einer Auflockerung der Beschränkungen, wird es viele Firmen geben, die in die Stadt oder zumindest in deren Umland gehen, um genügend Arbeitskräfte zu erreichen. Dies geschieht heute schon, nach einer Aufhebung aller Blockaden wird dieser Trend vermutlich verstärkt. Entsprechend der Polarisierungstheorie nach Myrdal (1957) steigen durch die Neuansiedelung die Löhne, Agglomerationseffekte, Steuereinnahmen, etc. und es kommt in weiterer Folge zu einem zusätzlichen Bevölkerungszuwachs in den Städten, da die Erwerbstätigen möglichst nah am Arbeitsplatz wohnen wollen/müssen. Es kann sich also ein Kreislauf ergeben, der die Stadt extrem wachsen lässt und zu Situationen ähnlich wie in anderen lateinamerikanischen Städten führt, die nahezu ungebremst wachsen. In der Peripherie bewegt sich der so genannte „kumulative Prozess zirkulärer Verursachung“

gegengleich zur Stadt: durch die Abwanderung von Betrieben kommt es zu einem Verlust an Arbeitsplätzen, sinkenden Löhnen und daraus resultierend einer sinkenden Nachfrage, was zu einer weiteren Abwanderung von Betrieben aber auch Arbeitskräften und eventuell einer Entleerung der Regionen führt, während in der Stadt die Wohnungsnot und die Verschlechterung der technischen Infrastruktur (Kanal, Wasserversorgung, Telekommunikation) weiter zunehmen.

Die Landflucht kann auch durch eine erhöhte Produktivität in der Landwirtschaft verstärkt werden, die aufgrund des technologischen Fortschritts zu einem Verlust an Arbeitsplätzen in diesem Wirtschaftszweig führt. Fraglich ist hier die Aufrechterhaltung des sozialistischen Gedankens und der Versorgung der Bevölkerung mit Schulen, Ärzten, Krankenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen, da diese für weniger Menschen erhalten werden müssten.

Das Ziel der Regierung ist der Erhalt des Ausgleichs zwischen Stadt und Land, ob das nach einer Aufhebung der Blockade noch machbar ist lässt sich bezweifeln. Wie schon erwähnt müssten in der Peripherie viele Einrichtungen für wenige Menschen fortgeführt werden während vor allem Havanna unter einem weiteren legalen oder illegalen Zuzug von Bevölkerung aus der Peripherie stark leiden würde, da die Bevölkerungsdichte schon jetzt viel zu hoch ist.

Es stellt sich also die Frage, wie der Staat in Zukunft mit den geänderten Verhältnissen umgehen will. Die Erlaubnis des privaten Hausbaus – sie stand Anfang des Jahres 2009 schon zur Diskussion – könnte die Wohnungsnot in der Stadt verringern, in der Peripherie müsste die Attraktivität aufrechterhalten werden, um die Bevölkerung nicht an die Stadt zu verlieren. Anzunehmen ist allerdings auch, dass nicht Havanna das größte Wachstum erfährt sondern eher die Provinzhauptstädte. Auf diesen Aspekt wird im Unterpunkt 6.3 eingegangen.

6.2. Bedeutung für die innere Stadtentwicklung

Innerstädtisch wird es in Zukunft zu einer verstärkten Segregation kommen. Schon aufgrund des Wohnungstauschs und bestehender Einkommensunterschiede entsteht bei den Tauschverhältnissen ein Ungleichgewicht, das dazu führt, dass reichere Kubaner in „bessere“ Viertel ziehen (siehe dazu Kap. 4.2 mit dem Unterpunkt zur zukünftigen Entwicklung).

Wenn der Wohnungsmarkt geöffnet wird und die Bevölkerung „freie“ Wahl bei der Wohnortsuche hat, wird der Wohnungstausch in dieser Form nicht mehr stattfinden. Aufgrund der vorhandenen Segregation durch diese Form der Wohnortveränderung und der Tatsache, dass Wohnungen ins Eigentum der Bewohner überführt wurden, wird es zu einer extremen Ungleichheit kommen, da die reichere Bevölkerung bessere Ausgleichszahlungen leisten konnte und somit besser ausgestattete Wohnungen in besseren Lagen besitzt, während die Armen sich in anderen Stadtteilen konzentrieren. Unter Umständen kann es dann zu einer Entwicklung von Armenviertel und Slums in einem Ausmaß wie in anderen lateinamerikanischen Städten kommen und sich der Trend von „Gated Communities“⁵⁵ auch in Kuba entwickeln.

Problematisch ist vor allem der zu erwartende Bevölkerungszuwachs, mit dem die Stadt umgehen muss. Darauf muss die Regierung entweder mit Sanierungen im Bestand reagieren oder neue Siedlungen am Stadtrand ausweisen und errichten. Daraus ergibt sich allerdings das weitere Problem, dass nicht genügend Baumaterialien und Know-How vorhanden sind, um nachhaltige Gebäude zu errichten und den Altbestand in Habana Vieja zu erhalten. In

⁵⁵ In einer „Gated Community“ sondern sich Teile der Ober- und Unterschicht vom Rest der Bevölkerung ab und leben abgeschlossen von der Umwelt in einem exklusiven Raum. Oft werden diese Wohnsiedlungen von Zäunen und Mauern umgeben und bewacht.

Verbindung mit der Aufhebung der Blockade kommt es vermutlich zu mehr Joint-Ventures, die in diesem Bereich tätig sein könnten, doch ist das Know-How für einen effizienten Umgang mit Baumaterialien unumgänglich.

In erster Linie wird sich die Stadt vermutlich auf die schnelle Errichtung neuen Wohnraumes konzentrieren, dass es dabei zu einer Verbesserung der Architektur und Verwendung geeigneter Materialien kommt ist zu hoffen.

Ein letztes, aber sehr großes Problemfeld, dass sich aus der Aufhebung der Blockade ergibt, ist der motorisierte Individualverkehr, der mit Aufhebung der Blockade in jedem Fall zunehmen wird, da der Zugang zur Automobilindustrie erleichtert wird. Ein Anstieg der Zahl der Autos wird vor allem im Zentrum von Havanna ein Verkehrschaos auslösen, da die Straßen schon jetzt überlastet sind. Die Menschen verbringen aufgrund der klimatischen und der Wohnverhältnisse viel Zeit im Straßenraum, auch der Anteil an anderen Verkehrsteilnehmern (Bicitaxis, Cocotaxis, Radfahrer) ist relativ hoch. Die Regierung muss sich für diesen Fall geeignete Maßnahmen überlegen, um den Straßenraum für alle Verkehrsteilnehmer attraktiv zu machen, Habana Vieja ist auch heute schon teilweise autofrei und daher für die anderen Verkehrsteilnehmer attraktiver. Abgesehen von den Nutzungen im Straßenraum muss sich die Regierung auch Überlegungen zur Parkplatzproblematik machen, da der öffentliche Raum in den Straßen die Zahl der PKWs nicht mehr aufnehmen können wird.

6.3. Auswirkungen in den Regionen – Betrachtung von Pinar del Río

In den Regionen könnte es – vor allem in den peripheren ländlichen Gebieten – zu einer „Entleerung“ kommen. Aufgrund des technischen Fortschritts und der daraus resultierenden Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft werden Arbeitskräfte freigesetzt. Dieser Prozess führt zu Bevölkerungswanderungen, da die Menschen an anderen Orten Arbeit suchen. Vor allem die Provinzhauptstädte – in diesem Fall Pinar del Río – werden wachsen, da es dort zentrale Einrichtungen, ein differenzierteres Arbeitsplatzangebot und Versorgungseinrichtungen gibt. Dabei ist die Provinzhauptstadt vermutlich attraktiver als Havanna, da in den kleineren Städten die Infrastruktur besser funktioniert und der Lebensstandard besser ist.

Die Provinz Pinar del Río hat einige Potentiale, über deren Entwicklung sich nur schwer eine Angabe machen lässt. Die Landwirtschaft ist zurzeit „Biolandwirtschaft“, wenn der technische Fortschritt die Regionen erreicht hat dies nicht nur Auswirkungen auf die Arbeitsplatzsituation sondern auch auf die Anbauweisen in der Landwirtschaft. Tabak- und Rumproduktion können aufgrund der geringeren Barrieren ihren Absatzmarkt vergrößern und den Export steigern, was zu neuen Arbeitsplätzen führt. Auch Potentiale wie Fischerei und Rohstoffressourcen können zum Vorteil der Region genutzt werden.

Diese Aspekte entsprechen den Grundlagen der Export-Basis-Theorie, die zwischen 2 Sektoren unterscheidet, dem „basic sector“ oder Exportsektor – im Falle Pinar del Río Tabak, Rum und Zucker – der für die Erzeugung von Exportgütern verantwortlich ist und dem „non-basic sector“ oder lokalen Sektor, der die Binnenversorgung sichert – hier die Landwirtschaft. Wachstum wird in dieser Theorie durch den Exportsektor ausgelöst und erhält Multiplikatoreffekte durch die Verflechtungen im lokalen Sektor. Auch der Tourismus kann als Teil des Exportsektors betrachtet werden, da durch ihn Devisen ins Land kommen, der lokale Sektor davon profitieren kann, viele Arbeitsplätze geschaffen werden und die Binnennachfrage steigt. Potentiale für die Erzielung von Multiplikatoreffekten im lokalen Sektor sind im Bereich Tourismus die Landschaft, natürliche Gegebenheiten, aber auch Fischerei, Tabak und Rum mit ihren Fabriken, die auch im Tourismus eine Rolle spielen.

7. Quellenverzeichnis

Literatur

Auswärtiges Amt Deutschland (Hrsg.)(2008): **Kuba. Kultur- und Bildungspolitik: Bildungswesen.**

URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Kuba/Kultur-UndBildungspolitik.html> (14.April 2009)

Cruz-Taura, Graciella (2008): **Revolution and Continuity in the History of Education in Cuba.** In: CUBA IN TRANSITION- Volume 18. Papers and Proceedings of the Eighteenth Annual Meeting of the Association for the Study of the Cuban Economy (ASCE). Miami, Florida. August 5–7, 2008. S. 168-180

URL: <http://lanic.utexas.edu/project/asce/pdfs/volume18/pdfs/cruztaura.pdf> (7.April 2009)

Gomez, Andy S. (2008): **The Role of Education in Cuba's Future.** In: CUBA IN TRANSITION- Volume 18. Papers and Proceedings of the Eighteenth Annual Meeting of the Association for the Study of the Cuban Economy (ASCE). Miami, Florida. August 5–7, 2008. S. 181-192

URL: <http://lanic.utexas.edu/project/asce/pdfs/volume18/pdfs/gomez.pdf> (7. April 2009)

Henkel, Knut (2002): **Kubas Gesundheitssystem – Krise und doch auf vorbildhaften Niveau.** Artikel erschienen in den Lateinamerika Nachrichten. Ausgabe Nr. 339/340 im September bzw. Oktober 2002.

URL: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/?/artikel/1245.html> (14.April 2009)

Henkel, Knut (2008): **Schulen in Not - Lehrer auf Kuba verzweifelt gesucht.** Artikel vom 19.08.2008.

URL: <http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/lehrer-auf-kuba-verzweifelt-gesucht/> (7. April 2009)

Hoffmann, Dirk (1994): **Die Microbrigade der Kämpfer – Beobachtungen zu Wohnungsbau und der Stadtteilsanierung durch Mikrobrigaden in Bayamo.** In: Mathéy, Kosta (Hrsg.) (1994a). S.149-159

Hunold, Ingrid (2004): **Kuba: Über den Tellerrand hinausblicken.** (Stellvertretend für eine Reihe weiterer gleichartiger Briefe zu dem Beitrag „Menschenrechte in Kuba: Schattenseiten der Sonneninsel“ von Heike Korzilius im Deutschen Ärzteblatt Heft 38/2004.)

URL: <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=43865> (14.April 2009)

Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (Hrsg.) (2005): **Das Gesundheitswesen nach 1989.** In: Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert. Ein historischer Überblick.

Kap. 4.3.5.4.1. Institut für Geschichte der Universität Wien.

URL: <http://www.lateinamerika-studien.at/content/lernpfade/pfad1/pfad1-180.html> (14.April 2009)

Kubisch, Bernd (2003): **Gesundheitstourismus in Kuba - Nasenkorrektur all inclusive.** Artikel vom 27.02.2003 in „SpiegelOnline“.

URL: <http://www.spiegel.de/reise/fernweh/0,1518,237981,00.html> (14.April 2009)

Lenk, Markus (2004-2008): **Das Kuba Fidel Castros – Bildung.** Set - Die Agentur GbR (Hrsg)

URL: <http://www.fidel-castro.de/Fidels-Kuba-Bildung.html> (14.April 2009)

Mathéy, Kosta (Hrsg.) (1994a): **Phänomen Cuba. Alternative Wege in Architektur, Stadtplanung und Ökologie.** Karlsruhe: Karlsruher Städtebauliche Schriften Band 2.

Mathéy, Kosta (1994b): **Informal and Substandard Neighbourhoods.** In: Mathéy, Kosta (Hrsg.) (1994a). S.123-131

Mathéy, Kosta (1994c): **Microbrigaden – Die Lösung der Wohnungsnot oder ein Beschäftigungsprogramm?** In: Mathéy, Kosta (Hrsg.) (1994a). S.133-147

Mathéy, Kosta (2001): **Die Dezentralisierung des Mangels. Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Kuba.** Artikel erschienen in den Lateinamerika Nachrichten. Ausgabe Nr. 329 im November 2001.

URL: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/?/artikel/1445.html> (14.April 2009)

Mathéy, Kosta (2008): **Havanna: Stadtentwicklung im peripheren Sozialismus.** Artikel vom 30.10.2008. In: Marxistische Blätter.

URL: <http://www.snet.de/de/artikel/23793> (03.Mai 2009)

Mauer, Jana; Perez, Blanca (2007): **Radio auf Kuba.** In: Hamburger Hefte zur Medienkultur. Heft 10: Wolfgang Settekorn und Sigrid Kannengießler (Hrsg.): Radio Global. Radiokultur in Ländern der "Dritten Welt". S.110-125

URL: http://www.slm.uni-hamburg.de/imk/HamburgerHefte/HH10_RadioDritteWelt.pdf (21.April 2009)

Mesa-Lago, Carmelo (2005): **La Política Social y Económica en Cuba: ¿un ejemplo de desarrollo integral para América Latina?** - Real Instituto Eleano de Estudios Internacionales y Estratégicos.

URL: http://www.realinstitutoelcano.org/wps/portal/rielcano/contenido?WCM_GLOBAL_CONTEXT=/Elcano_es/Zonas_es/Economia+Internacional/ARI+148-2005 (7.April 2009)

Pennersdorfer, Paul (2005): **Ein Beispiel für die Errungenschaften der Revolution – das Gesundheitswesen.** In: Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert. Ein historischer Überblick. Kap. 4.3.5.4. Kaller-Dietrich, Martina; Mayer, David (Hrsg.). Institut für Geschichte der Universität Wien

URL: <http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/geschichte-306.html> (29.April 2009)

Piel, Klaus (unbekannt): **Das Gesundheitssystem in Cuba.**

URL: <http://www.hch-ev.de/aktuelles/MedGeswesen2Spalten.doc> (14.April 2009)

Schneider Wolfgang (Hrsg.) (2002): **Kuba libre – Eine Insel spielt nicht mit.** Hamburg, KVV konkret. S. 111

Töpferwein, Gabriele (1993): **Mathéy, Kosta: Kann Selbsthilfe-Wohnungsbau sozial sein? - Eigener Herd ist Goldes wert?** In: Politik und Kultur in Lateinamerika- Heft 2: Umwelt und Entwicklung in Lateinamerika (Frühjahr 1993)

URL: <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/kuba/kosta-mathey-kann-selbsthilfe-wohnungsbau-sozial-sein.html> (03. Mai 2009)

Widderich, Sönke (2002): **Die sozialen Auswirkungen des kubanischen Transformationsprozesses.** In: Kieler geographische Schriften – Band 106. Geographisches Institut der Universität Kiel (Hrsg.). S. 119-134. Selbstverlag des geographischen Instituts der Universität Kiel.

Zeuske, Michael (2004): **Insel der Extreme: Kuba im 20. Jahrhundert**. Zürich: Rotpunktverlag (2. aktual. und stark erw. Aufl.)

Zeuske, Michael (2007): **Kleine Geschichte Kubas**. München, Verlag C.H. Beck oHG (3., überarbeitete und aktualisierte Auflage) S. 219

Datenquellen (Ländervergleich)

Human Development Report (2007/2008): **Human development index**.

URL: http://hdr.undp.org/en/media/HDR_20072008_EN_Indicator_tables.pdf (16. April 2009)

Kania, Maciej; Milan, Matthias (2007): **Welt-In-Zahlen.de. Ländervergleich**. Nach: The Central Intelligence Agency World Factbook.

URL: <http://www.welt-in-zahlen.de/> (26. April 2009)

UNESCO Institute for Statistics Data Centre (online Datenbank) (2009): **Montreal, UNESCO Institute for Statistics, 2007**

URL: <http://stats.uis.unesco.org> (28. April 2009)

Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.) (2009a): **Länderprofil Kuba**.

URL: http://wko.at/awo/publikation/laenderprofil/lp_CU.pdf (14. April 2009)

Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.) (2009b): **Länderprofil Österreich**.

URL: http://wko.at/awo/publikation/laenderprofil/lp_AT.pdf (14. April 2009)

Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.) (2009c): **Länderprofil Venezuela**.

URL: http://wko.at/awo/publikation/laenderprofil/lp_VE.pdf (14. April 2009)

World Health Organization (2008): **WHO Statistical Information System (WHOSIS)**

URL: <http://www.who.int/countries/en/> (15. April 2009)

Informationen von der Exkursion


Alphabetisierungsmuseum (18. Mai 2009)

8. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Büste von José Martí vor einer Volksschule in der Region Pinar del Río	5
Abbildung 2: Alphabetisierungsmuseum in Havanna.....	6
Abbildung 3: Vorschüler einer Schule in der Ciudad Escolar Libertad (Havanna).....	8
Abbildung 4: Schüler in ihren typischen Schuluniformen (li: Grundschule; re: High School)	9
Abbildung 5: KH Hermanos Ameijeiras am Malecón in Vedado	13
Abbildung 6: Clínica Cira García in Miramar	13
Abbildung 7: Gebäude eines Familienarztes in der Siedlung Alamar (Habana)	14
Abbildung 8: Kommunale Direktion der Mikrobrigaden-Bewegung von Habana Vieja	21
Abbildung 9: gestützte Gebäude in Habana Vieja.....	23
Abbildung 10: Der Prado in Habana.....	25
Abbildung 11: Angebote des Wohnungstauschs in Habana Vieja	25
Tabelle 1: Daten und Fakten zum Bildungssystem in Kuba im Vergleich	7
Tabelle 2: Daten und Fakten zum Gesundheitssystem in Kuba im Vergleich.....	12

Anhang

Formular, das bei der Ankunft am Flughafen in Havanna ausgefüllt werden muss, außerdem gibt es Infrarotkameras zur Messung der Körpertemperaturen der Einreisenden, um die Bevölkerung vor aktuellen Krankheiten zu schützen (derzeit Schweinegrippe).



Ministerio de Salud Pública de Cuba
Declaración de Sanidad del Viajero

Nombre y Apellidos HAWELKA MARLENE
Full name

Fecha de nacimiento 1987 02 26
Date of birth
yy mm dd

Sexo Masculino Femenino
gender Male Female

Fecha de arribo 2009 05 13
Date of arrival
yy mm dd

Motivo de viaje Turismo Negocios Eventos Otro
Reason of your trip Tourism Business Events Other

Nacionalidad AUSTRIA
Nationality

Vuelo Iberia 6621
Flight number

Dirección en Cuba HOTEL LINCOLN (Calle Virhelos # 166 esquina Habana)
Address in Cuba

Ha presentado en los últimos 15 días
Have you suffered in the last 15 days

Fiebre Sí No
Fever

Tos Sí No
cough

Secreción nasal Sí No
Nasal secretion

Otros síntomas Sí No
Other Symptoms

Ha estado en contacto con alguna persona con estos síntomas
Have you been in contact with any person with these symptoms Sí No

Hago constar que lo señalado responde a la verdad y lo declaro juradamente ante las autoridades sanitarias conciente de que la violación infringe las disposiciones sanitarias de la republica de Cuba
I hereby state and swear that what has been declared above is true and that I am conscious that any violation may go against the sanitary dispositions of the Republic of Cuba.

Firma [Signature]
Signature

Para uso de las autoridades sanitarias
Only for the use of the sanitary authority